



ksh news

Ausgabe 1 | 2020

ERFOLGREICH EINGEFÜHRT:

Die KSH München bietet die berufliche Fortbildung „Zertifizierte/r Generationenmanager/in“ bald im zweiten Durchgang an (S. 7–8).



Liebe Leserinnen, liebe Leser, unsere Hochschule verbindet Generationen: Wir dürfen uns über den ersten erfolgreichen Durchgang der beruflichen Fortbildung „Zertifizierte/r Generationenmanager/in (KSH München)“ und auch darüber freuen, dass wir gemeinsam mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales bereits im Mai mit

der zweiten Kohorte starten. Lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 7 und 8.

Unsere Gesellschaft, so fasste es Dr. Andreas Frank, Leiter des Referats für Grundsatzfragen der Generationenpolitik im Ministerium in seiner Ansprache zur Zertifikatsverleihung im November zusammen, lebt von Menschen, die sich aktiv einbringen. Und wie Sie an der Themenvielfalt des Magazins feststellen werden, hören wir an unserer Hochschule nicht auf, aktiv zu sein – weswegen wir uns auch immer wieder über positive Resonanz von außen freuen dürfen. So wurde z. B. Masterabsolventin Tabea Achenbach mit dem kbo-Innovationspreis Mental Health und Sozialpsychiatrie ausgezeichnet (S. 9–10); Prof. Dr. Tina Friederich übernahm den Vorstandsvorsitz der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V. (S. 11–12).

Ich wünsche Ihnen sehr viel Freude an den Themen, die unsere Hochschule bewegen – und gebe auch gerne bereits jetzt einen Ausblick auf das nächste Magazin, das sich in einem seiner Schwerpunkte mit unserem Neubau am Campus München beschäftigen wird.

Ihr
Prof. Dr. Hermann Sollfrank
 Präsident der KSH

News	3
Feierlicher Abschluss der beruflichen Fortbildung „Zertifizierte/r Generationenmanager/in (KSH München)“	8
Interview mit KSH-Absolventin Tabea Achenbach zum kbo-Innovationspreis	10
Vorstandsvorsitz der BAG BEK e.V.: Prof. Dr. Tina Friederich im Interview	11
Informationstag zu den konsek. Masterstudiengängen	13
Alumnitag am Campus München	14
Ein ganzer Jahrgang im Planspiel zum Thema „Interdisziplinäre Fallarbeit“	15
MUZA-Foto-Ausstellung „Zukunftsmusik“	16
9. Netzwerktreffen „Erwachsenenbildung in der Sozialen Arbeit“	18
PraxisanleiterInnentag Pflegemanagement und Pflegepädagogik	19
X-mas Lecture: Kurioses aus 5 Jahrzehnten Gesundheitsforschung	20
Im Interview mit Gastprofessorin Dr. Rose Jaji	21
Die russische Methode des Körper ABCs in deutschen Kindertageseinrichtungen	24
Das Virtuelle Klassenzimmer: Im Interview mit Promovendin Regina Bäck	26
Projekt OVER-BEAS: Vortrag beim Deutschen Kongress für Versorgungsforschung 2019	29
Landwirtschaft und Soziale Arbeit – gemeinsam für ein nachhaltiges Leben	30
Career Day auf dem Campus Benediktbeuern	33
Tag der Menschenrechte in Benediktbeuern	34
Salzburger Hochschulwoche 2019	35
Berufsbegleitende Weiterbildung „Professionelles Management von Ehrenamtlichen“	37
Buchtipps	38
Publikationen, Berufungen	43
Personalia	46
Impressum	48



KSH München vereinbart Kooperation mit indischer Hochschule aus Kerala

Auf Vermittlung von Prof. Dr. Heiner Gabriel besuchte in der Zeit von 5.–8. Februar 2020 eine indische Delegation des St. Albert's College (Autonomous) aus Kochi/Kerala die Katholische Stiftungshochschule München. Der Präsident des St. Albert's College Rev. Fr. Antony Arackal und der Leiter des International Office, Dr. Geo Jos Fernandez, zeigten großes Interesse an den Studiengängen und Forschungsschwerpunkten der KSH München. Neben Gesprächen mit der Hochschulleitung, Vertreterinnen und Vertretern aller Fakultäten und des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« stand auch ein Besuch des Campus Benediktbeuern auf dem Programm der Gäste. Vor Abfahrt der Delegation wurde von den beiden Hochschulleitungen ein Memorandum of Understanding unterzeichnet, das die Grundlage für die zukünftige indisch-deutsche Zusammenarbeit in Lehre und Forschung ist und Möglichkeit des gegenseitigen Austausches eröffnet.



v. l. n. r.: Fr. Dominic Kalathiparambil; Dr. Geo Jos Fernandez, Leiter International Office St. Albert's; Prof. Antony Arackal, Präsident St. Albert's; Prof. Dr. Birgit Schaufler, Vizepräsidentin KSH München; Andrea Gavrilina, Leiterin International Office KSH München; Prof. Dr. Heiner Gabriel, KSH München

Lesung „Mut zum Altern“ im Bayerischen Landtag



Im Rahmen des alljährlich stattfindenden Senioren-Empfangs im Bayerischen Landtag las Prof. Dr. Cornelia Behnke am 21.10.2019 aus ihrem Buch „Mut zum Altern“. Eingeladen hatte die SPD-Abgeordnete und Vorsitzende des Sozialausschusses Doris Rauscher, die sich in ihrer Eigenschaft als seniorenpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion für die Belange älterer Menschen interessiert. Zu Gast waren etwa 90 Seniorinnen und Senioren aus ganz Bayern, von denen ein großer Teil gesellschafts- und sozialpolitisch für alte Menschen tätig ist.

Älterwerden bedeutet Veränderung. Wie wollen wir mit dieser Veränderung umgehen? Entsteht eine neue Ruhe und Gelassenheit, versuchen wir so lange wie möglich so fit wie möglich zu bleiben oder gelingt vielleicht eine neue Balance aus Ruhe und Aktivität? In ihrem Buch greift Cornelia Behnke diese Fragen auf. Anschließend an die Lesung hatten die Gäste Gelegenheit, in großer und offener Runde aktuelle gesellschafts- und sozialpolitische Fragen rund ums Thema Alter mit der SPD-Abgeordneten Rauscher und der Soziologin Behnke gemeinsam zu diskutieren.



Gut vernetzt: das Ehemaligentreffen am Campus München

Am 27. November 2019 trafen sich erneut und auf Initiative von Prof. a.D. Dr. Johannes Kemser und Prof. a.D. Peter Obermaier-van Deun emeritierte Professorinnen und Professoren, um sich über neue Entwicklungen im Bereich der Netzwerkarbeit auszutauschen.

Die Treffen, an denen auch Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank teilnimmt, dienen der akademischen Erinnerungskultur, fördern den Austausch unter emeritierten Kolleginnen und Kollegen, die im Namen der Hochschule weiterhin in Lehre und Forschung aktiv sind oder sich in unterschiedlicher Weise ehrenamtlichen Tätigkeiten widmen und dabei Netzwerke für die Hochschule knüpfen und pflegen. An diesem Novembernachmittag ging es vor allem darum, aufzuzeigen, wie vielschichtig und bedeutsam diese Netzwerke sind. So berichtete Prof. a.D. Dr. Hubert Jall von einer aktuellen Kooperation im Bereich der Sozialen Arbeit mit der Africa-University of Simbabwe. Prof. a.D. Anneliese Diery ging auf ihre Gründungstätigkeiten (In-Via) und ehrenamtliche Vorstandsarbeit ein. Von Fortbildungstätigkeiten im Bereich Kindertagesstätten und unterschiedlicher Lehrgangs-Ausprägungen konnte Prof. a.D. Simon Hundmeyer berichten. Prof. a.D. Peter Obermaier-van Deun ging auf seine Vorstandstätigkeit in einem selbst gegründeten Kindertagesstättenverein und auf seine Lehrtätigkeiten an der Hochschule in der Fakultät Soziale Arbeit und der Fakultät Gesundheit und Pflege ein. Prof. a.D. Frank Groner publiziert weiterhin im juristischen



v. l. n. r.: Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank, Prof. a.D. Frank Groner, Prof. a.D. Anneliese Diery, Prof. a.D. Dr. Johannes Kemser, Prof. a.D. Peter Obermaier-van Deun, Prof. a.D. Simon Hundmeyer, Prof. a.D. Dr. Hubert Jall, Prof. a.D. Walter Schild

Kommentarwesen, Prof. a.D. Walter Schild ist vereinzelt im Bereich des Sozialtherapeutischen Rollenspiels aktiv und arbeitet im Adelheid-Stein-Institut mit. Prof. a.D. Dr. Johannes Kemser ging auf seine Tätigkeiten im Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung-Köln (dip), im Aufsichtsrat des Christophorus Hospiz Vereins, seine Lehrtätigkeiten an der Hochschule in den Fakultäten Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege und auf seine wissenschaftliche Begleitung von Forschungsprojekten ein. Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank würdigte das große Engagement und bedankte sich für die aktive Mitgestaltung im Sinne der Hochschule – im Anschluss berichtete er über neue Entwicklungen und lud zu einer Besichtigung mit Führung der Skills- und Simulationslabore der KSH München in die Breisacherstraße ein.

Besuch aus Spanien: 3 Professorinnen der Universidad de Barcelona an der KSH München



v. l. n. r.: Prof. Concepció Reig Sansó, Prof. Núria Lorenzo Ramíre, Prof. M. Àngels Renom Sotorra, Kathrin Trottmann

Im Januar durfte sich unserer Hochschule über den Besuch von drei Professorinnen der Fakultät Erziehungswissenschaften der Universidad de Barcelona freuen. An der Fakultät sind sowohl die Kindheitspädagogik sowie die Soziale Arbeit verortet. Prof. M. Àngels Renom Sotorra, Prof. Concepció Reig Sansó und Prof. M. Àngels Renom Sotorra nahmen an einem vielseitigen Programm, vom International Office der KSH München organisiert, teil. So besuchten sie beispielsweise in Begleitung von Prof. Dr. Helga Zsolnay-Wildgruber einen Kindergarten in Aschheim (Großraum München). Dort arbeiteten sie unter der Koordination von Susanna Filesch (ehemalige Dozentin und weiterhin Lehrbeauftragte der KSH München) inhalt-



lich mit den Kindern. In den sechs Tagen ihres Aufenthalts lernten sie darüber hinaus auch eine Tagesmutter kennen. Prof. Núria Lorenzo Ramírez übernahm einen Vortrag in dem Seminar von Prof. Dr. Tina Friederich zu „Allgemeine Pädagogik und Bildungspläne, Schwerpunkt kindheitspädagogische Institutionen und Handlungsfelder“ (Modul 1.4). Sie referierte zu Kindererziehung, Bildungssystem, Institutionen, Fachkräfte und Herausforderungen in Spanien. Kathrin Trottmann, die im Sommersemester 2019 ein Auslandspraktikum in der Bezirkssozialarbeit in Badalona (Spanien) absolvierte und am Campus München im 5. Semester Soziale Arbeit studiert, übernahm die Vorort-Betreuung der spanischen Gäste und sorgte für einen reibungslosen Ablauf. Die Hochschule und die Besucherinnen lobten gleichermaßen den gelungenen Austausch.

Veranstaltung zu rechtlichen Grundlagen der „Community Health Nurses“

Am 12.11.2019 fand am Campus München im Rahmen der Studiengangsentwicklung des Masterstudiengangs „Community Health Nursing“ ein Austausch zu den rechtlichen Grundlagen des neuen Berufsfeldes statt. Die Projektträger des Projektes, die Agnes Karll-Stiftung für Gesundheitsbildung und Pflegeforschung und die Robert-Bosch-Stiftung, fördern an der KSH München nicht nur die Entwicklung des Studienangebotes, sondern sind auch bemüht, dass die Absolventinnen und Absolventen wichtige Aufgaben in der Primärversorgung, der Beratung von Patientinnen und Patienten und dem Case- und Care-Management übernehmen. Dem internationalen Beispiel



v. l. n. r.: Prof. Dr. Martin Burgi, Prof. Dr. Gerhard Igl, Dr. Franz Wagner (Vorsitzender des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe), Janis Feller und Louise Baker-Schuster (beide Robert-Bosch-Stiftung), Andrea Weskamm

folgend sind auch klinische Untersuchungen und die Anordnung von Therapien Tätigkeiten in dem neuen Berufsfeld. Um hier leistungs- und haftungsrechtlich abgesicherte Einsatzfelder zu entwickeln, haben die Projektträger ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, dass von Prof. Dr. Gerhard Igl (Universität Kiel) und Prof. Dr. Martin Burgi (LMU) durchgeführt wird. Hierzu trafen sich am 12.11.2019 alle Beteiligten, um Fallstricke und rechtliche Grundlagen für das Tätigkeitsfeld zu erörtern.

Eine Linde als Dankeschön



Gut versorgt: Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank bringt die Erde auf, die das Bäumchen braucht, um zu wachsen.

Ein Bäumchen mit Symbolcharakter: Im November pflanzte die „Herzogsägmühle“ eine Linde vor dem Kloster Benediktbeuern ein. Die noch junge Linde ist eine von insgesamt 125 Bäumen, die anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der sozialen Einrichtung der Diakonie in der Region gepflanzt werden sollen. Mit dem Baum-Nachwuchs auf dem Klostergelände bedankt sich die Herzogsägmühle für die langjährige und gewinnbringende Kooperation mit der Katholischen Stiftungshochschule München und setzt ein sichtbares Zeichen dafür, dass diese Partnerschaft auch in den kommenden Jahren weiter gedeihen und wachsen kann und sollte. An der Einpflanz-Aktion nahmen, neben den hauseigenen Gärtnern und einer Abordnung der Herzogsägmühle, der ZUK-Rektor Pater Karl Geißinger, Klosterdirektor Pater Lothar Bily SDB, Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank und Dekan Prof. Dr. Fritz Böckh teil.



Pflege dual-Studierende im Austausch mit der Pflegedirektion des Klinikums Neumarkt

Am 30. Januar 2020 besuchte eine Gruppe Pflege dual-Studierender das Klinikum Neumarkt in der Oberpfalz. Dort stellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegedirektion ihr innovatives Personal- und Organisationsmanagement-Konzept vor. Ziel des Konzeptes ist es, hochschulisch ausgebildete Pflegefachpersonen punktgenau für die Verbesserung der Patientenversorgung einzusetzen. Wir bedanken uns herzlich für die Gastfreundschaft und für die vielfältigen Eindrücke!



IF-Vernissage einmal anders: Interaktive Ausstellung „Widerstand versus Abwehrmechanismen/Kultur als Erinnerung“

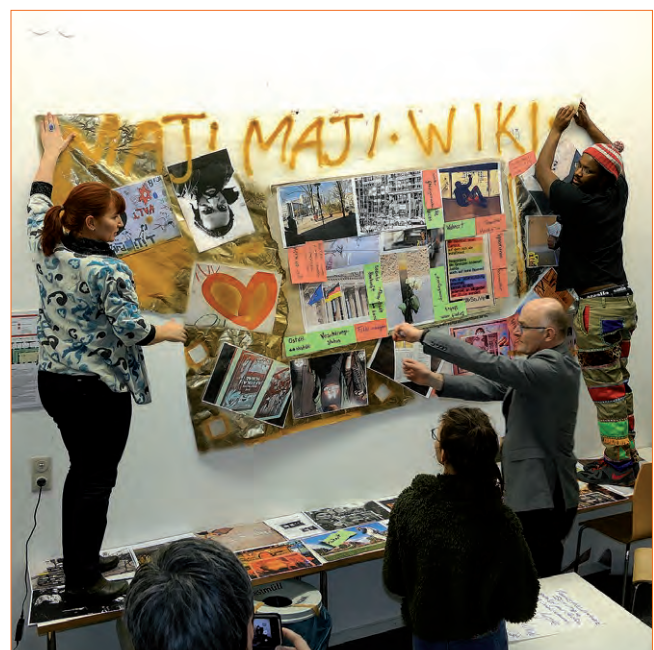
Am 05.12.2019 (InfoArt) und Donnerstag, 16.01.2020 lud das Institut für Fort- und Weiterbildung zur „Vernissage“ der interaktiven Ausstellung "Widerstand vs. Abwehr(mechanism)" in den H-Bau ein. Dabei wurden die Räumlichkeiten des IFs bewusst für neue Themen geöffnet und interdisziplinäre Räume geschaffen. Inhaltlich präsentieren sich Themen wie Menschenrechte und eigens erarbeitete Konzepte der Intersektionalität oder Diskriminierung in unkonventioneller Form, gewollten Brüchen und Dekonstruktion.

Fragestellungen wie „Wer sind wir“, Zitate wie „Was hat Kolonialismus mit Rassismus zu tun?“ oder „Wo endet meine Komfortzone?“ stehen im Raum und wollen erlebt werden. Der Un-Learning Artist Mduduzi Khumalo hatte zuvor in interaktiven Prozessen versucht, gemeinsam mit Studierenden der KSH München die Ausstellung zu vermitteln und zu visualisieren. Das ist Teil des Konzeptes des fortlaufenden Moduls „Utopische Mitbestimmung und Teilhabe in Institutionen“, welches er bereits in Bayreuth 2019 anstieß. Die

Studierenden haben die Möglichkeit, positiven Widerstand aus ihrem Umfeld zu inkludieren und anzubringen. Dies geschieht in Form von studentischen Bildern, Theater, pädagogischen Ansätzen, Tönen, Schriften oder Architekturmodellen. Manche Objekte und Subjekte sind im Raum unsichtbar. Zitat: „Das ist keine Frustration, sondern eine Dokumentation eines politisch schwarz gelesenen Menschen in einer Institution und Definition.“ Am Tag der Vernissage stand ebenfalls das gemeinschaftliche Erleben und Gestalten im Vordergrund.

Es sind alle eingeladen, sich zu beteiligen: Studierende, aber auch alte Menschen und Menschen, die sonst wenig sichtbar sind. Keiner wird ausgeschlossen. Gemeinsam sollen rechtliche Barrieren im interdisziplinären Rahmen erforscht werden. Dem Künstler geht es dabei vor allem um den Prozess und um bürgerliches Engagement. Mduduzi Khumalo ist Autodidakt und lebt und arbeitet als Bildender Künstler und Multiplikator in München.

➔ Die Ausstellung ist mindestens bis Ende Februar im Institut für Fort- und Weiterbildung zu erleben: Gebäude H, 1. Stock, Raum 106, Besuchszeiten von 8.00 – 20.00 Uhr und auf Anfrage gerne unter mdoodoozee@gmail.com



Prof. Dr. Andrea Dischler, stv. Direktorin des IFs, Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank und Un-Learning Artist Mduduzi Khumalo in Aktion



© Anneke Schilling

Feierlicher Abschluss der beruflichen Fortbildung „Zertifizierte/r Generationenmanager/in (KSH München)“

Am 21. November feierten die ersten Absolventinnen und Absolventen der beruflichen Fortbildung „Zertifizierte/r Generationenmanager/in (KSH München)“ ihren erfolgreichen Abschluss. Die Fortbildung, die im Juni erstmals am Campus Benediktbeuern angeboten wurde, verzeichnet durchweg positive Resonanz. Das zeigte sich auch an dem feierlichen Rahmen und der guten Stimmung während der Zertifikatsverleihung.

Die Feierlichkeit im Barocksaal des Klosters startete mit einer Begrüßung durch Prof. Dr. Daniel Flemming, Direktor des Instituts für Fort- und Weiterbildung an der KSH München, und mit einer Projektpräsentation der Absolventinnen und Absolventen. In den fast eineinhalb Stunden, in denen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Zertifizierung ihre Ziele, Herangehensweise und auch Projekterfolge erläuterten, zeigte sich deutlich, wie facettenreich eine generationsübergreifende Arbeit sein kann. So beschrieb beispielsweise ein Teilnehmer die Konzeption und Umsetzung des offenen „Treffpunkts“ im Haus der Begegnungen in Grünwald – einem Mehrgenerationenhaus mit 56 Wohnungen, in denen junge Familien, Senioren und Bürger leben, die sich in Grünwald ehrenamtlich engagieren und auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen sind. Eine andere Teilnehmerin widmet ihr Projekt einem „Garten für alle“. In Strullendorf, einem 8000 Einwohnerdorf in Oberfranken (Landkreis Bamberg), fehlt bislang ein öffentliches Zentrum der Begegnung, einen Marktplatz oder Stadtkern gibt es in dem Durchgangsdorf nicht. Durch einen integrativen und interkulturellen Gemeinschaftsgarten auf dem Gelände eines Mehrgenerationenhauses soll ein Ort der Begegnung, des Miteinanders, für sportliche Aktivitäten, Gartenarbeit, gemeinsame Freizeitgestaltung und für Feste entstehen. In einer weiteren Projektarbeit mit dem Titel „Stadt(s)pass – Generationen entdecken unsere Stadt“ geht es darum, dass sich unterschiedliche Generationen in Waldmünchen (Landkreis Cham, Oberpfalz) miteinander vernetzen, voneinander lernen und sich einander Zeit schenken. Durch das gemeinsame Erleben von Heimat soll eine neue Verbundenheit geschaffen werden, die in vielen Grenzregionen Bayerns bereits verloren gegangen ist.

Die Projektinitiatorin wünscht sich durch gezielte, intergenerative Aktionen aktiv dazu beizutragen, dass sich die Menschen mit ihrem Heimatort identifizieren und sich die sozialen Netzwerke in Waldmünchen festigen.

Die aufschlussreichen Projektpräsentationen mündeten in Grußworte und Ansprachen im Barocksaal. Prof. Dr. Martina Wolfinger, Vizepräsidentin der KSH München, hob hervor, wie sehr dieser erste Durchgang der Zertifizierung zur „Generationenmanagerin (KSH München)“ bzw. zum „Generationenmanager (KSH München)“ dazu beigetragen hat, unter den Teilnehmern „Räume der Begegnung zu schaffen“. Ihr ausdrücklicher Dank ging an Prof. Dr. Dorit Sing, Professorin an der KSH München und Kursleiterin, und an Dr. Andrea Kenkmann vom Kompetenzzentrum „Zukunft Alter“, die die Praxisphasen koordinierte. Die berufliche Fortbildung, die sich aus den fünf Modulen „Generationsübergreifende Arbeit“, „Sozialraumorientierung“, „Management von Netzwerken“, „Kreative Aktionen und Kampagnen“ und „Evaluation und Nachhaltigkeit“ zusammensetzt und seit Juni zum Fortbildungsangebot der KSH München gehört, endete Mitte November mit der ersten Kohorte. 17 Absolventen und eine Teilnehmerin, die nicht an der zertifikatsrelevanten Projektarbeit teilnahm, feierten am 21. November den Abschluss einer Fortbildung, die sich in ihrem Schwerpunkt sowohl wissenschaftlich und theoretisch als auch praxisbezogen mit generationsübergreifender Arbeit befasst.

Im Mai 2020 startet der zweite Durchgang

Dr. Andreas Frank, Leiter des Referats für Grundsatzfragen der Generationenpolitik im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, sprach von einem Abschluss und zugleich einem Neuanfang für die Teilnehmer. „Großartiges“, so seine Worte, „entsteht nicht in der Komfortzone“. Er lobte die Teilnehmer für ihr herausragendes Engagement und ihre Motivation, sich – neben ihrem Beruf – in der Mehrgenerationenarbeit auszubilden. „Unsere Gesellschaft lebt von den Menschen, die sich aktiv einbringen. Hier haben Sie sich, liebe Absolventinnen und Absolventen, bereits verdient gemacht.“ Die Fortbildung, die vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit



und Soziales gefördert wird, ist bereits für den 2. Durchgang im Jahr 2020 bewilligt. Sie wird im Mai wieder mit 20 Teilnehmerplätze starten.

In den abschließenden Worten der Teilnehmerin Susanne Nock (Waldmünchen) ging es dann vor allem auch nochmal darum, wie sehr sich in den vergangenen Monaten eine Verbundenheit zwischen den Teilnehmern, aber auch zwischen Teilnehmern und Lehrenden entwickelt hat. Susanne Nock würdigte den großen Praxisbezug und freute sich über die Einblicke, die sie beispielsweise im Rahmen der Fortbildung in agiles Projektmanagement erhielt. Sie seien stolz auf ihren Abschluss, aber auch „alle ein wenig wehmütig“, weil die lehrreichen Monate am Campus Benediktbeuern nun vorbei seien. Mit ihrem neugewonnen Wissen wollen sie die Generationen miteinander vernetzen, zur Integration beitragen: „Wir sind die Spinnen im Netz“, sagt die Oberpfälzerin mit Nachdruck und lässt es sich nicht nehmen, auf eine mögliche Hürde in der Umsetzung hinzuweisen: „Doch eine Vernetzung gestaltet sich schwierig, wenn Projektanträge nicht bewilligt werden oder zu viel Zeitaufwand bedeuten.“

Zur Fortbildung und ihrer Zielgruppe

Mittlerweile gibt es verschiedene Fortbildungsangebote im Bereich der generationenübergreifenden Arbeit, die sich in der Regel nicht nur an Beschäftigte von Einrichtungen, sondern auch an Ehrenamtliche richten und ihren Fokus auf die Gestaltung konkreter Angebote legen. Die Zielgruppe der/des „Generationenmanagers/in (KSH München)“ hingegen sind hauptamtlich Tätige, die vor dem Hintergrund des demografischen und gesellschaftlichen Wandels ihr Wissen vertiefen, neue Initiativen kennenlernen und die eigene Praxis mit anderen gemeinsam reflektieren wollen, um so neue Impulse für die Arbeit vor Ort zu gewinnen. „Die Fortbildung legt ihre Schwerpunkte auf einen strukturellen, bedarfsgerechten Auf- und Ausbau von intergenerationalen Angeboten sowie den erforderlichen Netzwerken. Um in diesen Bereichen aktiv zu werden, bedarf es spezifischer Kompetenzen bei den Akteurinnen und Akteuren – sei es in den Kommunen, in Mehrgenerationenhäusern und Freiwilligenagenturen

oder in Einrichtungen der Wohlfahrtspflege. Die Fortbildung vermittelt den Teilnehmenden fundiertes Wissen, stellt gelungene Beispiele aus der Praxis vor und ermöglicht in Form eines selbst geplanten und durchgeführten Projekts, die erworbenen Kenntnisse auch direkt auf das eigene Arbeitsfeld anzuwenden“, erklärt Kursleiterin Prof. Dr. Dorit Sing. „Der Fortbildung liegt ein anspruchsvolles und umfassendes Curriculum zugrunde, die Projektarbeit wird von Angehörigen der Hochschule professionell begleitet.“

➔ Weiterführende Informationen zu der Fortbildung: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/fort-und-weiterbildung/institut-fuer-fort-und-weiterbildung/zertifikatskurse/generationenmanager/>

Sie wollen Generationen miteinander verbinden: Die Absolventinnen und Absolventen des ersten Durchgangs „Zertifizierte/r Generationenmanager/in (KSH München)“

kbo-Innovationspreis 2018/2019 Mental Health | Sozialpsychiatrie

Ausgezeichnet: KSH-Absolventin Tabea Achenbach erhält den kbo-Innovationspreis

Tabea Achenbach wurde für ihre Masterarbeit mit dem kbo-Innovationspreis Mental Health und Sozialpsychiatrie ausgezeichnet. Sie studierte die „Angewandte Sozial- und Bildungswissenschaften (M.A.)“ mit der Vertiefung „Angewandte Wissenschaft der Sozialen Arbeit in Communities, Netzwerken und Organisationen“. Die Auszeichnung markiert für die Absolventin „einen wunderbaren Abschluss“ und zugleich einen „Anfang“, um mit diesem Wissen nun weitere Erfahrungen zu machen. Ihre Masterarbeit wurde von Prof. Dr. Andrea Dischler (Erstbetreuung) und Prof. Dr. Hans-Günter Gruber betreut.

Sie sind eine der PreisträgerInnen des kbo-Innovationspreises. Herzlichen Glückwunsch! Wie kam es dazu, dass Sie sich für den kbo-Innovationspreis beworben haben?

Ich arbeite seit über zehn Jahren im sozialpsychiatrischen Betreuungskontext als Diplom-Sozialarbeiterin/-pädagogin. Bereits in meinem ersten Studium hat mich die sozialpsychiatrische Forschung fasziniert. Als ich meine erste Arbeitsstelle hier in Bayern antrat, hörte ich vom kbo-Innovationspreis Mental Health und Sozialpsychiatrie. Schon damals hatte ich mir vorgenommen, meine nächste Abschlussarbeit dort einzureichen. Während meines Masterstudiums hatte ich dann die Gelegenheit, die sozialpsychiatrische Praxis mit ihren Widersprüchen zu hinterfragen und mit neuen theoretischen Ansätzen zu ergänzen. Damit beantwortete ich für mich selbst viele meiner Fragen und konnte gleichzeitig eine neue Teilhabekonzeption für die Sozialpsychiatrie entwickeln.

Mit welchem Thema befassen Sie sich in Ihrer Masterarbeit?

Der Titel lautet „Transformative Bildung in der Sozialpsychiatrie – eine für die Eingliederungshilfe erstellte Teilhabekonzeption basierend auf dem ICF-Klassifikationssystem und dem Capability/-ies Approach zur Förderung von Empowermentprozessen der AdressatInnen“. Viele Personen wundern sich über den sperrigen Titel, doch nur so konnte ich der Vielschichtigkeit meiner Arbeit Rechnung tragen.

Das Ziel meiner Masterarbeit war es, eine grundlegende Teilhabekonzeption für die Sozialpsychiatrie zu erstellen. Der Hintergrund: Im Prozess der sozialpsychiatrischen Betreuung sollen betroffene Personen unter Berücksichtigung der Folgen ihrer psychischen Erkrankung begleitet und ihre Selbstbestimmung sowie Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gefördert werden. In der Praxis der Betreuungsarbeit ist zu beobachten, dass sich die sozialtherapeutischen Bemühungen zunehmend auf die Steigerung der individuellen Kompetenz – zur Überwindung der bestehenden Einschränkungen mentaler Funktionen und deren Auswirkungen – konzentrieren. In diesem Zusammenhang wird eine kritische Auseinandersetzung zur eigenen Person und zur Umwelt vernachlässigt, weil individuelle biographische Erfahrungen nicht mit gesellschaftlichen oder gar institutionellen Barrieren, die eine realistische Teilhabe verhindern, reflektiert und miteinander verknüpft werden. Diese Auseinandersetzung ist jedoch für selbstbestimmte Entscheidungen notwendig, denn aus ihnen heraus resultieren erst selbstwirksame Handlungen.

In meiner Masterarbeit habe ich daher ein umfassendes Grundgerüst für eine Teilhabekonzeption im Kontext der Sozialpsychiatrie erarbeitet, um die Selbstbestimmung und Teilhabe für Menschen mit einer psychischen Erkrankung im Eingliederungshilfebezug inhaltlich zu füllen und nachhaltig zu fördern.



© Kliniken des Bezirks Oberbayern (kbo)

Nach welchen Kriterien wird der Preis vergeben?

Aufgrund der wissenschaftlichen Vielfalt (Soziale Arbeit, Psychologie, Medizin, Pflege etc.), setzt sich die Jury aus VertreterInnen verschiedenster Berufsfelder und Professionen zusammen. Um die Forschung und Wissenschaft zur Verbesserung der Versorgung von Menschen mit einer psychischen Erkrankung zu fördern, werden empirische und praxisbezogene wissenschaftliche Arbeiten prämiert, die die sozialpsychiatrische Versorgung, Vernetzung und Prävention wissenschaftlich fundieren.

Wie viele Preisträger gibt es? Und wie hoch ist der Preis dotiert?

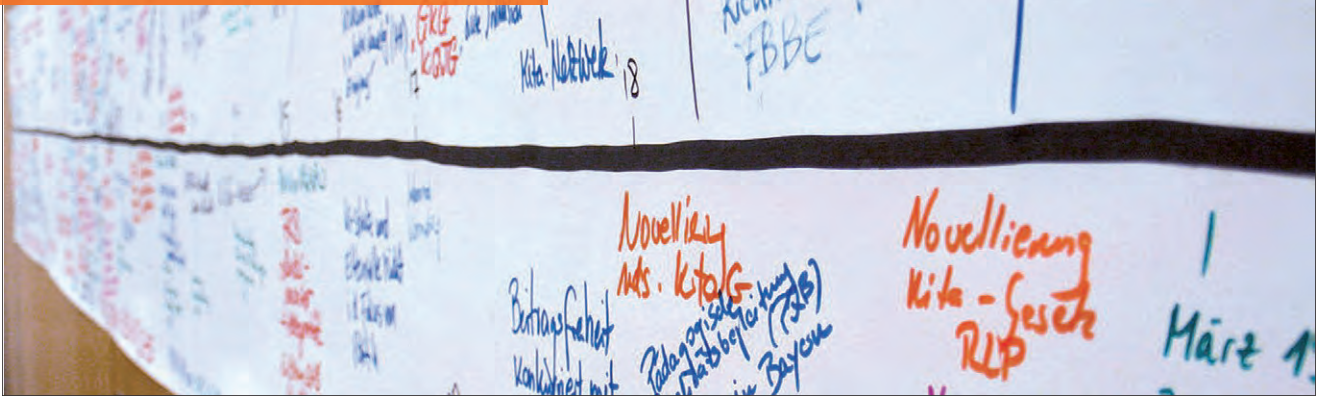
Für alle drei Kategorien Bachelorarbeiten, Masterarbeiten und Dissertationen werden jeweils die ersten drei Plätze ausgezeichnet. Die Preisgelder sind dementsprechend gestaffelt. Für den 1. Platz in der Kategorie Masterarbeiten werden 1.000,- € überreicht.

Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie?

Für mich ist diese Preisverleihung ein wunderbarer Abschluss einer intensiven Auseinandersetzung mit Themen, die mich wirklich interessierten, aber auch herausforderten. Gleichzeitig markiert diese Auszeichnung für mich aber auch einen Anfang, um mit diesem Wissen jetzt auch wiederum neue Erfahrungen zu machen.

➔ Weitere Informationen zum Innovationspreis: kbo.de/innovationspreis

Die Preisträgerinnen und Preisträger mit dem Bezirkstagspräsidenten Josef Mederer (rechts) sowie Dr. Margitta Borrmann-Hassenbach (Vorstand der Kliniken des Bezirks Oberbayern (kbo), 5. v. r.). Mittig (6. v. r.): die KSH-Absolventin Tabea Achenbach.



© Herwig Lührs

Prof. Dr. Tina Friederich ist Vorstandsvorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V.



Prof. Dr. Tina Friederich, Professorin für Pädagogik am Campus München, wurde zur Vorstandsvorsitzenden der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V. (BAG BEK e.V.) gewählt – einer Arbeitsgemeinschaft für Akteure und Institutionen in der frühkindlichen Bildung, die einerseits den Dialog fördert, andererseits aber auch Interessen vertritt und bei (politischen) Entwicklungen Stellung bezieht. Im Interview spricht die Professorin darüber, wie es zu der Kandidatur kam, womit sich die Arbeitsgemeinschaft aktuell beschäftigt und wo die thematischen Herausforderungen liegen.

Sind Sie schon länger in der Bundesarbeitsgemeinschaft „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ aktiv?

Die Arbeit der BAG BEK e.V. verfolge ich schon, seitdem sie vor knapp 10 Jahren gegründet wurde. Ich habe immer mal wieder eine Tagung besucht, jedoch erst vor drei Jahren als Prof. Dr. Helga Schneider noch im Vorstand war, damit begonnen, mich intensiver mit der Arbeit der Bundesarbeitsgemeinschaft zu beschäftigen. Und vor zwei Jahren ergab sich dann die Gelegenheit, im erweiterten Vorstand der BAG BEK e.V. aktiv mitzuarbeiten. So konnte ich zunächst stufenweise in die Arbeit des Vereins einsteigen, z. B. durch die Ausrichtung der Frühjahrstagung 2019 in München. Ich habe mich sehr gefreut, als ich nun gefragt wurde, ob ich mir vorstellen kann, als Vorstand zu kandidieren.

Wie kam es dazu, dass Sie zur Vorsitzenden gewählt wurden?

Der Vorstand der BAG BEK e.V. arbeitet ehrenamtlich, das heißt, jedes Mitglied des Vorstands muss genau überlegen, wie viel Zeit sie oder er investieren kann. Wir haben deshalb auch eine klare Aufgabenteilung. Prof. Dr. Petra Strehmel von der HAW Hamburg konnte nach zwei Vorstandsperioden nicht noch einmal kandidieren, so dass dieser Posten frei wurde. Hinzu kommt, dass der Posten der Vorstandsvorsitzenden viel mit Organisation zu tun hat – und das kann ich ganz gut.

Was sind die Aufgaben der BAG BEK e.V.?

Die BAG BEK e.V. versteht sich als ein Netzwerk, das alle Akteure und Institutionen im Feld frühkindliche Bildung zusammenbringen möchte, um sich auszutauschen, über Problemstellungen zu diskutieren und gemeinsam neue Ideen zu entwickeln – aber auch, um Einfluss auf (fach-)politische Prozesse zu nehmen. Darüber hinaus werden Positionen zu aktuellen Entwicklungen formuliert. So nahm beispielsweise die AG Berufspolitik der Bundesarbeitsgemeinschaft erst im November Stellung zu dem Gesamtkonzept zur Qualifizierung frühpädagogischer Fachkräfte, das vom Ausschuss für Berufliche Bildung (ABBi) der Kultusministerkonferenz (KMK) vorgelegt wurde.

Welche Bezüge hat die BAG BEK e.V. zu unserer Hochschule?

Sie setzt sich für eine hohe Qualität in Kindertageseinrichtungen ein und die kann nur erzielt werden mit gut ausgebildeten, professionellen Fachkräften. Unsere Hochschule leistet mit den kindheitspädagogischen Studiengängen dazu einen Beitrag und hat mit dem Projekt BEFAS eine zusätzliche qualifizierte Zugangsmöglichkeit zum Feld geschaffen, die es in Deutschland sonst kaum gibt. Durch meine Aktivität als Vorstand in der BAG BEK e.V. kann ich für die kindheitspädagogischen Studiengänge werben und deren Bedeutung verdeutlichen. Davon profitieren die Hochschule und unsere Absolventinnen und Absolventen. Weiterhin bin ich durch die BAG BEK e.V. sehr gut



© Herwig Lührs

vernetzt und über aktuelle Entwicklungen rund um das Thema Kindertageseinrichtungen sowohl bundes- als auch landesweit gut informiert, was ich wiederum in die thematische Ausrichtung der kindheitspädagogischen Angebote an unserer Hochschule einbringen kann.

Was sind denn die aktuellen Entwicklungen?

Aktuell beschäftigt sich die BAG BEK e.V. mit dem akuten Fachkräftemangel, der ganz Deutschland betrifft. Die KMK und auch viele Bundesländer versuchen, dem Mangel durch die Einführung neuer Kurzausbildungen entgegenzuwirken. Dies geht jedoch zu Lasten der Qualität. Zudem ist die BAG BEK e.V. überzeugt, dass es bereits ausreichend Ausbildungsmöglichkeiten für eine Tätigkeit in Kitas gibt und dass die Probleme auf andere Art gelöst werden müssten, z. B. durch eine höhere gesellschaftliche Anerkennung für Fachkräfte und eine höhere Vergütung. Zudem beschäftigt uns die Frage, ob das System noch die Erwartungen, die an es gestellt werden, erfüllen kann oder ob es einen Systemwechsel bräuchte. Das haben wir auf unserer Zukunftskonferenz im Herbst 2019 (Bild oben) mit Akteuren aller Ebenen diskutiert.

Welche thematischen Herausforderungen oder auch Schwerpunktsetzungen sehen Sie in den kommenden Jahren?

Ich denke, dass uns der Fachkräftemangel auch in den nächsten Jahren in Atem halten wird. Damit einher

geht auch die verstärkte Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland, etwa aus Spanien oder Griechenland. Die Frauen und Männer, die so zu uns kommen, treffen auf ein System, welches sie nicht kennen, zudem wird ihre Ausbildungen häufig zunächst nicht anerkannt. Hier wird es auch zukünftig für die KSH München viel zu tun geben. Hinzu kommt der Anspruch auf eine Betreuung für Grundschulkindern, die den Mangel nochmals verschärfen wird. Es bleibt abzuwarten, wie die verschiedenen Kultus- und Sozialministerien diesen Anspruch inhaltlich ausgestalten werden und welche Anforderungen sich dann ergeben. Alles in allem stellt sich die Frage, ob die Qualität, die aktuell bereits nur mit Mühe gehalten werden kann, in den nächsten Jahren in Kindertageseinrichtungen nicht deutlich sinken wird und wie wir dem entgegenwirken können.

➔ Weitere Infos zur Bundesarbeitsgemeinschaft: www.bag-bek.de

➔ Die Stellungnahme der AG Berufspolitik lässt sich im Web unter https://www.bag-bek.de/fileadmin/user_upload/Stellungnahme_der_AG_Berufspolitik_der_BAG_BEK_20191106-signed.pdf abrufen



Informationstag zu den konsekutiven Masterstudiengängen am Campus München

Die KSH München lud am 7. November 2019 zu einem Informationstag zu den konsekutiven Masterstudiengängen am Campus München ein. Der Studieninfotag entpuppte sich als Erfolg für die Hochschule: der Einladung folgten fast doppelt so viele Interessenten wie im vergangenen Jahr. Der Info-Nachmittag startete mit einer Begrüßung durch die Studiengangsleitungen Prof. Dr. Andrea Kerres, Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen, Prof. Dr. Rosmarie Reinspach, Prof. Dr. Bernd Reuschenbach, Prof. Dr. Thomas Schumacher und mit Vorstellung des gesamten Studienangebotes. Danach teilten sich die Besucherinnen und Besucher in kleinere Gruppen und konnten gezielte Fragen zu den einzelnen Studiengängen stellen.

Anliegen in den politischen Gremien vertritt. Wichtiges Thema darüber hinaus: die Vereinbarkeit von Familie und Studium an der KSH München (die Hochschule ist Mitglied im Familienpakt Bayern sowie im Best-Practice-Club „Familie in der Hochschule“). Hierzu informierten Studierende, die mit Kind an der Hochschule immatrikuliert sind. Professorin Dr. Hildegard Schröppel führte interessierte Besucher im Anschluss an die Info-Veranstaltung durch die Skills- und Simulationslabore und erklärte, wie hier pflegerische und pfledepädagogische Szenarien in unterschiedlicher Komplexität mit der Simulationspuppe Nursing Anne™ oder einem Simulationspatienten durchgeführt werden.

Die Rückmeldungen zum Informationstag waren durchweg positiv. Die Hochschule freut sich sehr über den Anklang und die vielen Besucherinnen und Besucher.



Judith Schormair, Studierendensekretariat München, beriet die Interessenten rund um die Themen zu Zulassungsvoraussetzungen, Terminen und Fristen. Der Studierendenvertretung (StuVe) stellte auf einer Plakatwand dar, wie sie sich für die Belange der Studierenden der KSH einsetzt und ihre

Der nächste Informationstag zu den konsekutiven Masterstudiengängen am Campus München

findet am 12.11.2020 von 17.00 – 19.00 Uhr statt. Weitere Infos finden sich auf unserer Website unter Informationsveranstaltungen: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienberatung/informationsveranstaltungen/>

Beitrag und Bilder: Tatjana Reinholdt



Gemeinsamer Alumnitag der Fakultäten Soziale Arbeit und Gesundheit und Pflege am Campus München

“We are family“! Am Abend des 7. Novembers 2019 fand der gemeinsame Alumnitag der Fakultäten Soziale Arbeit und Gesundheit und Pflege auf dem Campusgelände in München statt. Hier hatten unsere Alumni die Gelegenheit, sich mit ihren ehemaligen KommilitonInnen und ProfessorInnen auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen und ein freudiges Wiedersehen zu feiern.

Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler begrüßte alle Alumni sehr herzlich und informierte über die Neuigkeiten an der Hochschule. Da die Begrüßung in der Aula stattfand, war ein direkter Blick auf ein besonderes Highlight – die baldige Fertigstellung des Neubaus – möglich. Die aktuellen Entwicklungen in den Dekanaten „Gesundheit und Pflege“ und „Soziale Arbeit München“ wurden von Dekanin Prof. Dr. Anita Hausen sowie Dekan Prof. Dr. Jochen Ribbeck präsentiert. Im Anschluss an den Fachvortrag zum Thema „Digitalisierung in der Pflege und Sozialen Arbeit“ von Prof. Dr. Daniel Flemming gab es, wie bereits im Jahr zuvor, einen gemütlichen Ausklang in familiärer Runde bei Häppchen und Getränken.

Regel Austausch, freudige Begegnungen, neue Kontakte knüpfen – beim gemeinsamen Alumnitag war alles dabei. Besonders freuten wir uns über ein Wiedersehen mit einer unserer ältesten Alumna Heinrike Schauwecker-Zimmer, Abschlussjahr 1975. Sie war Studentin des ersten Fachhochschulstudiengangs im Fachbereich Sozialpädagogik und Erziehung mit Schwerpunkt in der Vorschul-erziehung. Und nicht nur im übertragenen Sinne handelt es sich beim Alumnitag um eine Veranstaltung mit familiärem Charakter: In einigen Familien hat bereits die zweite Generation erfolgreich das Studium der Sozialen Arbeit abgeschlossen, wie z. B. in der Familie Gutzeit .

➔ Mehr zur Alumniarbeit der KSH München finden Sie unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/zentrale-einrichtungen-dienste/alumni/>

Beitrag und Bilder: Andrea Regenauer



Vater und Tochter-Gespann: Norbert und Lea Gutzeit



Vizepräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler und Alumna Heinrike Schauwecker-Zimmer (Abschlussjahr 1975)



Ein ganzer Jahrgang im Planspiel zum Thema ‚Interdisziplinäre Fallarbeit‘

Ein Planspiel, an dem sich alle Drittsemester (Soziale Arbeit B.A.) beteiligten: Am 06.11.2019 fand erstmalig ganztägig ein Planspiel mit über zweihundert Studierenden und Lehrenden statt. Spielend lernen: die Studentinnen und Studenten besetzten unterschiedliche Rollen und lernten dabei, wie wichtig eine interdisziplinäre Vernetzung sein kann, wenn es darum geht, an einem gemeinsamen Fallbeispiel zu arbeiten.

Rachid und Amar streiten sich lautstark mit ihren Eltern. Mal wieder geht es darum, wie lange sie schon am Handy hängen. Ihre Schwester Lamia mischt sich ein, wird aber von ihren Brüdern nur ausgelacht. Frustriert überlegt sie, wie sie endlich ausziehen kann. Hatte dazu diese Sozialarbeiterin, die in der letzten Zeit immer wieder in der Familie auftaucht, nicht etwas dazu gesagt, wie man das hinkriegen kann, auch wenn man noch in der Ausbildung hat und kein Geld hat? Sie hat da was von einer Beratungsstelle erzählt ...

Lamia, Rachid und alle anderen sind keine echten Menschen, sondern Rollenvorgaben in einem großen Planspiel zum Thema ‚Interdisziplinäre Fallarbeit‘, das über mehrere Monate von einer bunt gemischten Gruppe von Lehrenden, Verwaltungsmitarbeitenden und Studierenden vorbereitet wurde. Es fand am 06.11.2019 erstmalig ganztägig mit allen Studierenden des 3. Semesters B.A. Soziale Arbeit am Campus München statt.

Lernen durch das Einnehmen einer anderen Rolle

Nach einem gemeinsamen Start der 220 Studierenden und gut 30 beteiligten Lehrenden in der Campuskirche ging es in die Kleingruppen der Praxisseminare. Dort schlüpfen die Studierenden in vorgegebene und selbstentwickelte Rollen des Fallbeispiels, spielten miteinander, schwärmten im gesamten J-Gebäude aus und nahmen Kontakt mit anderen Spielgruppen und den Expertinnen und Experten aller für die Soziale Arbeit relevanten Bezugswissenschaften auf, die an verschiedenen Orten beratend zur Verfügung standen. Die Rollenträgerinnen und Rollenträger lernten dabei ‚spielend‘ mögliche Empfindungen von KlientInnen und Profis, notwendiges fachliches Wissen und komplexe

Zusammenhänge kennen und reflektieren. Viele Fragen wurden aufgeworfen, manche beantwortet, manche blieben offen und konnten später im Praxisseminar weiterbearbeitet werden.

Am Ende des Tages erfolgte eine Auswertung in der Gesamtgruppe mit dem Ergebnis, dass das Planspiel eine tolle Art des Lernens war. Manches kann beim nächsten Mal natürlich noch verbessert werden, aber eines ist klar: Das große interdisziplinäre Planspiel findet im kommenden Studienjahr wieder statt!

Beitrag: Prof. Dr. Sabine Pankofer, Prof. Dr. Andreas Schwarz

O-Töne von Studierenden, die an dem Planspiel aktiv teilgenommen haben:

„Das Planspiel hat mir sehr dabei geholfen, in einem geschützten Rahmen wertvolle Erfahrungen zum möglichen Empfinden von KlientInnen, zum Verlauf von einer zunächst einfachen, doch dann immer komplexer werdenden Fallsituation und zu meiner professionellen Haltung im Umgang mit Klientinnen und Klienten zu machen.“

„Auf jeden Fall solch ein Format wieder ermöglichen: eine tolle Möglichkeit des konkreten Theorie-Praxis-Bezugs!“

„Ich fand das Planspiel jetzt im dritten Semester für mich total motivierend fürs weitere Studium, weil es so viele Perspektiven aufgezeigt hat!“

„Es war super, so einen Freiraum zum Ausprobieren zu haben, auch wenn es am Anfang schwierig war, sich in die Rollen und Aufgaben einzufinden.“

„Ich fand es vor allem gut, dass das ganze Semester beteiligt war und wir uns in den Rollen gut austauschen konnten zwischen den Seminargruppen.“

„Die Komplexität des Planspiels hat mich erst verwirrt – und dann habe ich gemerkt: so komplex ist wohl sozialarbeiterischer Alltag! Und ich muss nicht alles wissen, aber ich muss mich mit anderen vernetzen und austauschen! Das fand ich sehr hilfreich, auch mit Blick aufs kommende Praxissemester.“



© Ralf Gerard

Mit Musik mehr machen: Foto-Ausstellung „Zukunftsmusik“ im Kloster Benediktbeuern gibt Einblicke in die MUZA

Auf dem Campus Benediktbeuern feierten die ersten Absolventinnen und Absolventen der Musikpädagogischen Zusatzausbildung MUZA ihren Abschluss. Begleitet hat sie der Fotograf Ralf Gerard, dessen Bilder im Rahmen der Ausstellung „Zukunftsmusik“ bis Ende Januar in den Räumen der Hochschule im Nordflügel des Klosters zu sehen waren.

Seit 2016 gibt es die sogenannte „MUZA“, die musikpädagogische Zusatzausbildung, die deutschlandweit einzigartig in dieser Form auf dem Campus Benediktbeuern angeboten wird. Am 23. November wurden die ersten Absolventinnen und Absolventen feierlich verabschiedet, am Abend zuvor hatten sie bereits im Rahmen der Vernissage zur Ausstellung „Zukunftsmusik“ bei einem musikalischen Flashmob gezeigt, was sie während der sechs Semester erlernt und erlebt haben.

Während die Ausstellungsbesucher die großformatigen Fotos betrachteten, erklangen aus unterschiedlichen Ecken des Kreuzgangs die ersten Töne des Carmina-Burana-Liedes

„Tempus est iocundum“ (zu Deutsch etwa „freudvoll ist die Zeit“), die sich schnell zu einem wirbelnden Klangteppich aus Stimmen zusammenfügten und die ausgestellten Fotos regelrecht untermalen.

Anschließend begrüßte Prof. Dr. Hermann Sollfrank, Präsident der KSH München, die rund 80 Gäste: „Als wir 2014 die erste Idee für eine solche Zusatzausbildung hatten, war dieser Bereich noch Neuland für uns. Mittlerweile ist die MUZA in höchstem Maße gewinnbringend für unsere Hochschule und wir haben mit der Implementierung und dem Ausbau dieser Ausbildung verstanden, was mit Musik möglich wird.“ Welche Konzentration und Begeisterung etwa beim Bauen von eigenen Instrumenten, beim Ausprobieren von Alltagsgegenständen als Klangkörper oder beim gemeinsamen Singen bei den Studierenden herrschen, zeigt sich deutlich an den Fotografien von Ralf Gerard. Der Antdorfer Fotograf hat in eindrucksvollen Bildern festgehalten, worum es bei der studienbegleitenden Zusatzausbildung geht: Sie zeigen soziale Beziehungen, die durch neue Lernorte und Lernarrangements entstehen; bei der wöchentlichen Ensemblepraxis etwa, die von Fabian Gierscher betreut wird, steht neben der Musik die soziale Interaktion im Mittelpunkt. Fabian Gierscher hatte ein eigenes Tonstudio, bevor er Soziale Arbeit am Campus Benediktbeuern studierte. Er setzt und setzte bereits maßgebliche Impulse im Curriculum und sorgt für die Reflexion der pädagogischen Praxis.

Im Rahmen der Zusatzausbildung erarbeiten die Studierenden in verschiedenen Praxis-Projekten eigene musikpädagogische Konzepte, die oft in Kooperationen mit Schulen in der Umgebung umgesetzt werden. So haben beispielsweise Zweitklässler der Grundschule Kochel mit selbstgebastelten Instrumenten ihre Schulhymne vertont und eine sechste



Stolz auf die MUZA: Studiendekan Pater Prof. Dr. Bernhard Vondrasek, Fotograf Ralf Gerard, MUZA-Leiterin Prof. Dr. Christine Plahl, MUZA-Referent Fabian Gierscher, Hochschulpräsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank und MUZA-Lehrbeauftragte Chorleiterin Andrea Fessmann



© Ralf Gerard

Klasse der Mittelschule in Geretsried hat zusammen ein ganzes Hörspiel produziert. Aber nicht nur für die Kinder- und Jugendarbeit ist Musik als Medium immer wieder eine Bereicherung, auch in der Arbeit mit älteren Menschen gibt es viel zu tun für die Absolventinnen und Absolventen der MUZA.

MUZA: Lernen neu denken

Die Psychologie-Professorin Dr. Christine Plahl, die die Zusatzausbildung leitet, erklärt: „Unser Ziel ist es, Lernen ganz neu zu denken.“ So soll ausgehend von der MUZA an der KSH im Kloster Benediktbeuern auch ein Ort für Community Music entstehen, um möglichst vielen Menschen die Gelegenheit zum gemeinsamen Musizieren und Singen zu geben. Wie das funktionieren kann, erlebten die Besucher der Vernissage am 22. November eindrücklich, als alle zusammen eine kleine einfache Melodie intonierten. Nach und nach fielen die Studentinnen und Studenten mit Rhythmus- und Textelementen ein, bis ein komplexer Song entstand. Ganz ohne Üben, sich Abmühen oder langes Proben. Fotograf Ralf Gerard freut sich: „Ich darf mit meinen Fotos den Spirit und die Energien, die in der MUZA stecken, weitergeben.“ Denn auch, wenn die Musik nicht mehr zu hören ist, auf seinen Fotos sind die Momente eingefangen und so hallt der Klang noch lange nach.



AusstellungsbesucherInnen bei der Vernissage

Klasse auf Tonspur – ein musikpädagogisches Projekt

Caroline Tews, Michaela Friesinger, Julia Pölöskei und Lisa Essing haben im Rahmen der MUZA mit einer 6. Klasse der Mittelschule Geretsried das Hörspiel „Die Bremer Stadtmusikanten“ im Tonstudio der KSH produziert. Das Hörspiel kann auf der KSH-Website unter <http://q.ksh-m.de/muza> abgerufen werden.

Beitrag und Foto im Fließtext: Dr. Alexandra Hessler



9. Netzwerktreffen „Erwachsenenbildung in der Sozialen Arbeit“

Im November fand das 9. Netzwerktreffen „Erwachsenenbildung in der Sozialen Arbeit“ am Campus München statt. Zwei Studierende berichten über die inhaltliche Ausrichtung des Netzwerktreffens, das sich im Schwerpunkt mit dem „Lernen Erwachsener“ und der Anwendung des Gelernten auseinandersetzte.

Wer kennt das Gefühl nicht, dass schon nach ein paar Wochen, nachdem man einen gelungenen Workshop, ein spannendes Seminar oder eine inspirierende Fortbildung besucht hatte, das Gelernte plötzlich nicht mehr präsent ist, als hätte man nichts gehört. Wovon hängt eigentlich das Lernen und dessen Anwendung ab? Was ist ein Lerntransfer? Was bedeutet Transferdistanz? Wann hat man ein Transferproblem? Wie hängen alle diese Begriffe zusammen?

Die Beantwortung dieser und weiterer spannenden Fragen beschäftigte die Teilnehmenden des 9. Netzwerktreffens „Erwachsenenbildung in der Sozialen Arbeit“, das am Montag, den 11.11.2019 von 17.00 – 20.00 Uhr in den Räumlichkeiten der KSH München stattfand. Vertreterinnen und Vertreter aus der Wissenschaft und Praxis nahmen daran teil.

Die Gastreferentin, Prof. Dr. Franziska Egert, hielt einen Impulsvortrag mit Fokus auf aktuelle empirische Studien zum Thema „Lern- und Trainingstransfer – Von welchen Faktoren hängt die Anwendung des Gelernten ab?“ Zu Beginn ihres Vortrags grenzte die Professorin den Bereich der klassischen und wissensbasierten Weiterbildung von der performance- und kompetenzorientierten Weiterbildung ab und betonte, dass es sich bei ihrer Ausgangsfrage nur um letztere handelt. In einem zweiten Schritt führte Prof. Dr. Egert die Kernbegriffe des Vortrags ein: Der Begriff Transfer beispielsweise „[stellt] die kontinuierliche Anwendung, der im Lernfeld erworbenen Inhalte im Funktionsfeld bzw. Anwendungsfeld dar“. Das, was man im Lernfeld als Wissen erworben hat, wird generalisiert und im so genannten Funktionsfeld ausgeführt. Zwischen den beiden Feldern gibt es einen Abstand, der durch zeitliche, inhaltliche und räumliche Distanz gekennzeichnet ist. Diese Distanz (Transferdistanz genannt) stellt den Ausgangspunkt für ein Transferproblem dar. Eine gelungene

Überwindung der Transferdistanz führt zum Transfererfolg. Die Transferdistanz lässt sich von verschiedenen Faktoren beeinflussen. Anders ausgedrückt: Sie steht in einer kausalen Wechselbeziehung mit verschiedenen Faktoren (Transferdeterminanten). Transferdeterminanten lassen sich auf unterschiedlichen Ebenen, wie z. B. beim Teilnehmenden, im Lernfeld und Funktionsfeld, feststellen.

Lerntransfer: ein zu erforschendes Feld

Im Schlussteil ihres Vortrags zog die Professorin Bilanz und stellte fest, dass die gegenwärtigen Forschungsergebnisse keine abschließende Antwort auf die Ausgangsfrage geben können und noch keine empirischen Befunde vorliegen, die Auskunft über alle Faktoren auf allen Ebenen geben könnten. Hinzu kommt, dass die Ergebnisse von nicht immer konstant bleibenden methodischen Bedingungen und den „unzähligen [unüberschaubaren] Wechselbeziehungen des Lehr-Lern-Kontextes“ in erheblichem Maße beeinflusst werden.

Vor dem Hintergrund dieser nüchternen Bilanz wies Prof. Egert dennoch unter der Berufung auf die Studienergebnisse auf einige Elemente des Lehr-/Lerngeschehens hin, die bei entsprechender Gestaltung dazu geeignet sind, die Transferdistanz zu überwinden und den Lerntransfer im Bereich der Erwachsenenbildung positiv zu beeinflussen. Diese sind im Hinblick auf die Planung und Gestaltung von Bildungsveranstaltungen z. B. die Formulierung klarer Lernziele, ein angemessener Schwierigkeitsgrad, ein klarer Verwertungs- und Nutzenaspekt des zu Lernenden sowie die Möglichkeit des fehlerbasierten Lernens.

In einer dem Vortrag anschließenden Fragerunde hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, inhaltliche Fragen an die Gastreferentin zu stellen und mit ihr den einen oder anderen Aspekt kritisch zu diskutieren und zu vertiefen.

Beitrag: Dilbayeh Muschol und Andrej Limberger (Studierende im Praxisseminar „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“)

Die Initiatorinnen des Netzwerktreffens (von rechts) Prof. Dr. Tilly Miller, Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen und Prof. Dr. Birgit Schaufler, Vizepräsidentin für Studium und Lehre, mit der Gastrednerin und Professorin am Campus Benediktbeuern Prof. Dr. Franziska Egert



PraxisanleiterInnen-Tag Pflegemanagement und Pflegepädagogik: Respektvolle Führung im Gesundheitsbereich

„Geld ist nicht alles.“ Jede/r wünscht es sich wertgeschätzt zu werden, auch in Bildungseinrichtungen oder Gesundheitsbetrieben. Deshalb war der jährliche PraxisanleiterInnen-Tag am 06.12.2019 für die Studiengänge Pflegepädagogik und Pflegemanagement ein willkommener Anlass, sich diesem Thema differenziert zu nähern.

Traditionell bereiteten die Studierenden des Studiengangs Pflegemanagement die Veranstaltung vor: Sie sorgten für ein abwechslungsreiches Tagungsprogramm, verantworteten Einladungen, Catering und Einlass, koordinierten Raum- und Zeitmanagement und führten gekonnt durch das Programm. Als erste Gastreferentin sprach Dr. Katharina Silter (Respect Research Group, Universität Hamburg) über „Führen mit Respekt. Arbeitszufriedenheit und Motivation fördern.“ Im Anschluss referierte Prof. Dr. Georg Hellmann (akkon Hochschule Berlin) zum Thema „Anforderungen an Führung im Gesundheitsbereich: Bestehende Managementmodelle reichen nicht.“ Beiden gelang es, in fesselnden Vorträgen aktuelle Problemlagen im Personalmanagement mit konkreten Lösungsansätzen zu verknüpfen.



Die Moderatorinnen des PraxisanleiterInnen-Tages Pia Triebkorn (links) Marina Kutschmann (rechts) mit der Referentin Dr. Katharina Silter (Mitte).

Die lebendige Podiumsdiskussion mit den beiden Rednern wurde beim anschließenden Brunch in informeller Runde fortgeführt. Im zweiten Teil des Tages bearbeiteten Praxisanleitende, Studierende und Lehrende gemeinsam in studentisch geleiteten Workshops weiterführende Fragestellungen. Beispielsweise wurde diskutiert, wie trotz hohem Krankenstand, Pflegepersonalmangel und kaum zu bewältigendem Arbeitspensum ein respektvolles Miteinander gepflegt werden kann. Daneben entstanden verschiedene Ideen, wie der sensible Prozess des Onboardings umgesetzt werden kann, um neue MitarbeiterInnen erfolgreich und nachhaltig in das eigene Unternehmen zu integrieren. Wertschätzung und Informationsvermittlung sind gleichermaßen wichtig, egal ob im Klassenzimmer, im Team oder im gesamten Unternehmen. Kommunikation ist also der Schlüssel für respektvollen Umgang und insbesondere auch für respektvolle Führung. Doch was macht respektvolle Kommunikation aus? Auch hierzu wurden erste Vorschläge erarbeitet und diskutiert.

Wieder gelang es, den fachlichen und persönlichen Austausch zwischen Hochschul-Akteurinnen, -Akteuren und Praxisanleitenden zu pflegen.

Beitrag: Carola Nick

Bild oben: Prof. Dr. Georg Hellmann bei seinem Vortrag über die Anforderungen an eine gute Führung im Gesundheitsbereich.



X-MAS LECTURE: Kurioses aus fünf Jahrzehnten Gesundheitsforschung

Weihnachten, das Fest der Besinnung – oder vielleicht doch eher der Besinnungslosigkeit? Die Frage stellte sich unwillkürlich als Prof. Dr. Bernd Reuschenbach am Donnerstagsabend (19. Dezember) im Pavillon des Klinikums rechts der Isar zu „Weihnachtlichen Kuriositäten aus Pflege und Medizin“ referierte. Die weihnachtlichen Festtage, an denen wir uns in der Familie treffen und endlich die vermeintliche Ruhe finden, führen nachweislich z. B. zu erhöhten Risikofaktoren in der Epidemiologie. So steigen die Herzinfarkte nach Heilig Abend merklich an, unsere Cholesterinwerte verändern sich nachteilig und die Allergologen sind im Dauereinsatz.

KSH-Professor Reuschenbach beschäftigt sich bereits seit zwei Jahrzehnten mit weihnachtlichen Vorkommnissen in Medizin und Pflege; seine aktuellste Recherche in der Datenbank Pubmed ergeben 3005 Treffer unter dem Stichwort „Weihnachten“. „Ich lese selbstverständlich nicht alle Artikel durch, verschaffe mir aber immer einen guten Überblick. Manches ist so kurios, dass es reicht, es bildlich darzustellen.“ Und so zeigt der Pflegewissenschaftler seinem aufmerksamen Publikum Bilder, die sich selbst erklären: ein mikroskopisches Präparat in Elchform oder Gewebeveränderungen, die als Blatt einer Ilex erkenntlich gemacht werden.

Nicht immer muss es das Festessen sein, dass (früher oder später) im Magen landet: Röntgenbilder machten die Umrisse von Weihnachtsdekoration im Körper erkenntlich. Die kurzweilige Stunde mit Prof. Dr. Reuschenbach in der Welt „der Kuriositäten aus Pflege und Medizin“ erntete viel Beifall. Bereits jetzt steht fest, dass wir uns im nächsten Jahr auf eine Fortsetzung freuen dürfen!

Viel Applaus erntete auch Prof. Dr. Kai Koch, Musikprofessor an der KSH München, der die X-mas-Lecture mit einem Projektchor aus Studierenden unserer Hochschule und Seniorinnen und Senioren des ASZ Haidhausen begleitete und so für eine vorweihnachtliche Stimmung im Hörsaal sorgte.





© panthermedia/dk_photos

Im Interview mit Gastprofessorin Dr. Rose Jaji



Dr. Rose Jaji war vom 16. September bis zum 14. Februar Gastprofessorin an unserer Hochschule. Sie ist Senior Lecturer am Department of Sociology der University of Zimbabwe. Im Interview spricht sie über die beiden Seminare, die sie an beiden Hochschulstandorten gehalten hat, über deren Inhalte und auch darüber, wie sehr eine Erfahrung in ihrer Kindheit dazu beigetragen hat, sich in ihrer wissenschaftlichen Laufbahn auf Migration und Flucht zu konzentrieren.

About Rose Jaji

- Senior lecturer in the Department of Sociology at the University of Zimbabwe
- Main areas of research: Migration/ Refugee Studies, Gender Studies, Conflict and Peace-building
- Education: B.Sc. in Sociology, M.Sc. in Sociology and Social Anthropology (University of Zimbabwe); PhD in Anthropology, Thesis Title: Refugee Women and the Experiences of Local Integration in Nairobi, Kenya (Universität Bayreuth)

You gave two seminars in both places, in Munich and in Benediktbeuern? Could you tell something about the seminars? Where was the content focus?

Yes, I had weekly seminars in Munich and a block seminar in Benediktbeuern for Migration and Human Rights.

In the seminar Migration and Human Rights, the focus was on the politics involved in how international and global migration is handled in various countries and contexts and by various actors. The content included territorialization of human rights framed around citizenship and the nation-state and how this influences debates surrounding international mobility. The seminar also addressed identity and belonging and contestation over territorial space. It also examined migrants' responsibilities to host countries and embedded discussion of migrants' and refugees' movement and rights in the context of identity, space, security and hierarchies of belonging based on "otherness". The seminar brought together various migration trajectories including the less talked about North-South trajectory highlighting how normative viewpoints and assumptions on them obscure similarities among them.

The seminar Women and Social Status in Zimbabwe critiqued the dominant narrative which portrays African cultures and women as homogeneous. This narrative depicts African women as lacking the rights and freedoms enjoyed by women in the Global

North regardless of cultural specificity, level of education, age and class. This seminar challenged these stereotypes and assumptions using evidence from traditional Zimbabwean cultures that have structures that enable women to exercise power at various levels of social organization and in various spheres of life ranging from kinship to religion and politics. The seminar portrayed gender in Zimbabwean cultures as a fluid concept detached from biology understood in binary terms between women and men. It demonstrated how traditional social, religious and political organization creates a social environment in which gender does not necessarily imply subordination and a low social status for women. Drawing attention to how colonization and Christianization eroded women's social status by dismantling and supplanting traditional structures and platforms, the seminar problematized the taken for granted assumption that tradition is detrimental to women and modernity is inherently liberating or emancipating and empowering. A balanced perspective was provided by also looking at the new structures' contributions to modern Zimbabwe.

One of your main areas of research is Migration and Refugee Studies. How did you decide to specialize in this area?

I would say that the decision may have been influenced by my growing up in the years when Zimbabwe hosted Mozambican refugees. I remember a time in my childhood when my family visited my paternal grandfather in the



© panthermedia/dk_photos

countryside. He was an important man as a member of the local royal dynasty and my father asked him why he had not employed a Mozambican refugee to tend to his livestock as many other people in the community had. I was a child but I still remember my grandfather's reply, "It's immoral to employ people and pay them with food and shelter. People should earn an income from work." Less than a decade later, I was sent to a boarding school where the Catholic Church ran a mission hospital. My classmates and I would visit patients or attend mass with them. I would see refugee women in particular either arriving or departing from the hospital in an ambulance or other vehicles provided by the Church to ferry them to and from a camp located tens of kilometers away. I felt sorry for them wondering how it felt to be away from home. They were well-provided for but I still could not shake off my sadness nor did it occur to me, as a teenager, to ask them about their experiences. I never spoke with them or with anyone else at school about how I felt towards them but I remember a couple of my classmates commenting that I "had a thing for the refugees." I didn't see things that way so I told them I didn't. Some years later as I was teaching at the University of Zimbabwe, I decided to study for a PhD. A professor who had been my lecturer but was now a colleague asked me what topic I wanted to study. Without thinking, I blurted out, "Refugees." It seems I made the decision subconsciously when I was a child!

For your view: Why is it so important to talk and teach about it?

I may have subconsciously made the decision to study refugees due to my childhood memories but as an adult, I think that the subject of migration and refugees needs to be looked at through an impartial lens. There are different political positions and I think that they all should be expressed and discussed. I can understand migrants and refugees being a political topic and I acknowledge this in my work. What I do not understand is why scholars join the political fray not in the sense of studying it but in the sense of using their supposedly academic work on the topic as a platform to support and validate their political leanings. I have listened to the various perspectives and take the position that they all deserve to be heard without people being automatically labelled racists and so on. For me, it is important to talk about issues and it saddens me to see people tip-toeing around them because they are afraid of the consequences of freely expressing their views and having them smothered under the cloak of racism. I am not naïve; as an African, I understand the sobering effects of this dreadful human shortcoming called racism. I just do not think that silencing honest conversation is the best way to uphold migrants and refugees' dignity and rights which I learnt about from my grandfather all those years back. Ideas should be discussed instead of being silenced and the best idea will carry the day without anyone having to throw a tantrum on its behalf. I believe in

sense's innate ability to destroy nonsense. Prematurely stifling ideas will force them to eventually explode in ways that can have adverse consequences for migrants and refugees. I also hear a lot of criticism directed to countries in the Global North's handling of migrants and refugees' rights but I do not hear as much when it comes to countries in the Global South especially those that force people to leave their homes, careers, communities and relationships. If human rights are universal, they should be discussed and promoted everywhere and not only when migrants arrive in the Global North. Is one to understand violation and promotion of human rights in a regionalized division of labor among nations – a binary made up of nations whose role is to violate human rights and others whose duty is to restore and protect them? The conversation should be about the universality of human rights rather than how migrants and refugees fit or fail to fit into specific, localized political ideologies. Globalizing human rights would enable people from the Global South to move not out of compulsion and despair but out of choice and desire as is the case with their counterparts in the North-South trajectory. We should talk and teach about migration so that we can understand instead of second-guessing both migrants/refugees and host countries.

How did you experience your time at the KSH Munich and in Munich?

It was a beautiful experience teaching at the KSH in the Winter Semester 2019/20. I greatly enjoyed my inter-



© panthermedia/dk_photos

action with students from five different countries and getting to learn so much from them. Bringing our different countries and cultural backgrounds together and discussing them was something that was absolutely delightful to me. It is my sincere hope that the students enjoyed getting to hear something that is rarely said about African cultures, my culture in this case. It was also exciting to teach a course on migration, my main research area of interest, at a time when human mobility is having such an impact on the contemporary world especially in terms of what unites and divides people.

It was nostalgic to reconnect with Munich 12 years after my one semester as a doctoral candidate at the LMU. "Munich is beautiful" sounds like a platitude but I will say it nonetheless: Munich is indeed beautiful. An additional bonus was the scenic and serene beauty of Benediktbeuern. Spending a semester at a Catholic university naturally felt like home to me.

My stay would not have been wonderful without the warm welcome and support, which I received from the KSH from the President Prof. Dr. Hermann Sollfrank, the Vice President Prof. Dr. Birgit Schaufler, the International Office, the Faculty, the technical staff and everyone else here. I appreciate everything and hope you continue to invite more visiting lecturers to enjoy the environment that you provide just as I have. I hope the collaboration between the KSH and the University

of Zimbabwe continues and thank you Andrea Gavrilina for facilitating the collaboration. I carry with me positive memories as I prepare to return to my country Zimbabwe. My heartfelt gratitude to you all.

Goodbye and Hello

Wir verabschieden uns zum Ende des Wintersemesters 2019/20 von Gastprofessorin Dr. Rose Jaji aus Zimbabwe und freuen uns darauf, im Sommersemester 2020 Prof. Dr. Jonas Christensen aus Schweden an der KSH begrüßen zu dürfen.



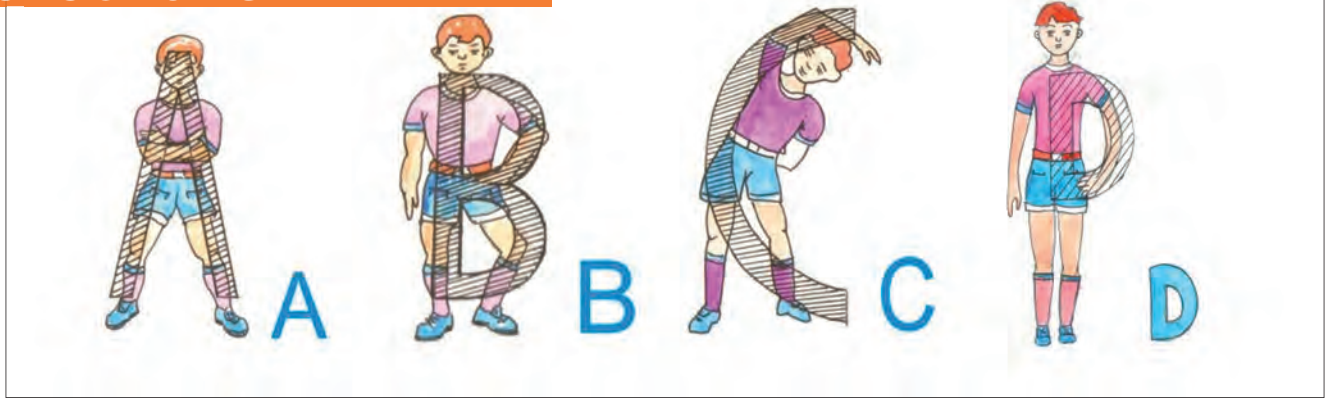
„Mein Name ist **Prof. Dr. Jonas Christensen** und ich bin Professor für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Organisation an der Malmö Universität in Malmö, Schweden. Seit 2013 besuche ich regelmäßig die KSH im Rahmen des ERASMUS-Dozentenmobilitätsprogramms. Ich freue mich sehr, mich im SoSe 2020 als Gastprofessor an der KSH aufzuhalten!

In Malmö bin ich für die internationalen Module „Social Work: Social Policy and Welfare studies“ und „Social Work in a Local and Global Context“ verantwortlich, an denen auch KSH-ErasmusstudentInnen teilnehmen. Mein Forschungsinteresse liegt vor allem im Bereich innovatives Lernen und Organisation im Sozialsystem, da ich mehrere gemeinsame Schwerpunkte zwischen Deutschland und Schweden sehe, beispielsweise im Bereich Sozialpolitik, Familienpolitik und Altersfragen.

Ich habe im Bereich Bildung promoviert und meine Doktorarbeit befasste sich mit dem Thema „A profession in change – a development ecology perspective“. Ich habe mich bereits intensiv mit der Sozialen Arbeit in Deutschland befasst und dadurch auch mein sozialpolitisches Interesse an verschiedenen länderspezifischen Ansätzen und Systemen aufgebaut. Meine Forschungsschwerpunkte liegen vor allem im Bereich Pädagogik und auf Lernprozessen im sozialen Bereich. Des Weiteren befasse ich mich intensiv mit Internationalisierungsfragen in der Bildung und Forschung.

Bei Interesse können Sie gerne meine Homepage besuchen:
<http://forskning.mau.se/en/id/hsjoch>,
 dort finden Sie auch meine Kontaktdaten.

Auf ein baldiges persönliches Wiedersehen oder ein Kennenlernen!”



Die russische Methode des Körper ABCs in deutschen Kindertageseinrichtungen

Vor drei Jahren besuchte Prof. Dr. Aleksey Dmitriev von der Staatlichen Landesuniversität Moskau in Russland das Institut für Frühpädagogik (ifp) in München und hielt einen Vortrag über die von ihm entwickelte Methode „Körper ABC“. Im Rahmen dieses Besuchs wurde eine Kooperation und ein gemeinsames Forschungsprojekt mit der KSH München angebahnt: die Implementierung und Erforschung der Umsetzung des Körper ABCs in Münchner Kindertageseinrichtungen. Beteiligt sind Prof. Dr. Helga Schneider und Prof. Dr. Tina Friederich von der KSH sowie Christa Kieferle vom ifp, vier Münchner Kindertageseinrichtungen und drei Studierende, die im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten erste Erkenntnisse liefern.

Prof. Dmitriev beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Frage, wie Kindern mit Behinderungen die Kulturtechniken Lesen und Schreiben vermittelt werden können, um diesen den Lernprozess zu erleichtern. Hierzu hat er eine Methode entwickelt, die eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit Buchstaben vorsieht und spielerisch im Kita- oder Schulalltag umgesetzt werden kann. Prof. Dmitriev hat diese Methode bereits mehrfach sowohl in Moskau als auch in München demonstriert und konnte auf diese Weise die KSH München und das ifp, aber auch vier Münchner Kindertageseinrichtungen für ein gemeinsames Forschungsprojekt gewinnen.

Die Methode des Körper ABCs sieht vor, dass Kindern Buchstaben nicht nur lesend, schreibend und sprechend vermittelt werden, sondern auch durch Bewegungen mit dem ganzen Körper. Dazu können kleine Einheiten von wenigen Minuten vorbereitet werden, in denen sich die Kinder unter Anleitung einer pädagogischen Fachkraft einem Buchstaben widmen. Eingebettet in eine Geschichte, einem Lied oder einen Reim wird ein Laut erarbeitet, der dann als Buchstabe dargestellt wird. Für den Anfang eignen sich im Deutschen insbesondere die Vokale, gefolgt von ausgewählten Konsonanten, die dann zu Wörtern kombiniert werden können. Neben dem gesprochenen Laut lernen die Kinder die Gestalt des dazugehörigen Symbols kennen, sehen ein Bild des Buchstabens, stellen den Buchstaben mit ihrem Körper nach und finden Beispiele in Wörtern oder Namen für den Laut. Die Einheiten können

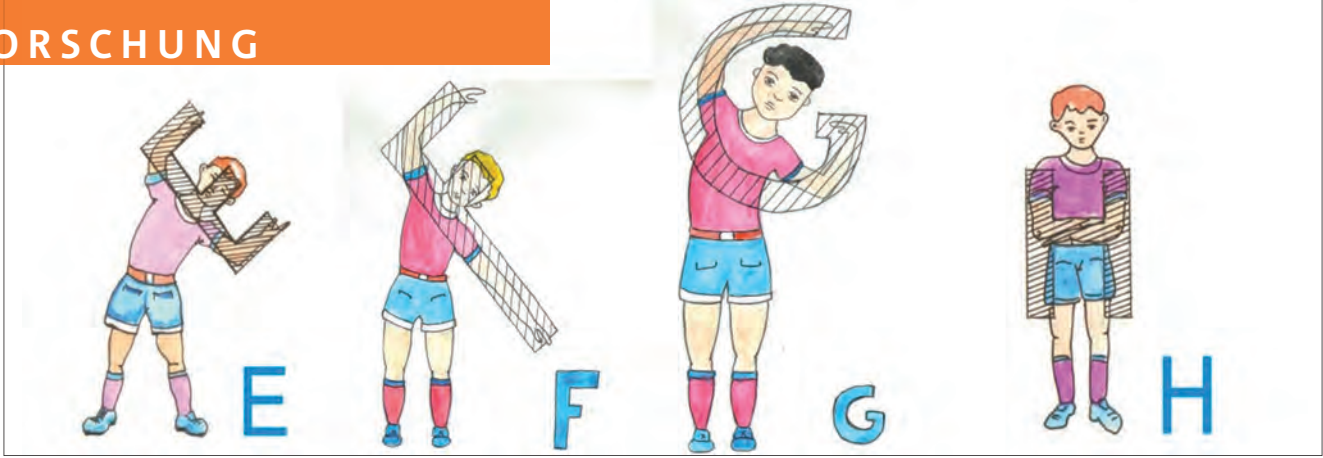
mit Atemübungen ergänzt werden und sollen möglichst variantenreich sein (laut-leise, Bewegungen mit den Buchstaben, lang-kurz etc.). Auf diese Weise sollen die Kinder die Buchstaben auf vielfältige Weise kennen lernen und mit den dazugehörigen Lauten und Symbolen verbinden.

Umsetzung auch kulturell geprägt

In einem ersten Workshop im Frühjahr 2019, bei dem Prof. Dmitriev anwesend war, konnten Fachkräfte von vier Münchner Kindertageseinrichtungen (2 rein deutschsprachige, eine rein russischsprachige und eine bilinguale deutsch-französische Einrichtung) die Methode kennen lernen. Im Nachgang wurden Materialien ausgegeben, die die Fachkräfte bei der Durchführung der Methode unterstützen sollen. Die drei Studierenden entwickelten parallel kleine Übungseinheiten zur Anschauung. Die Forscherinnen stellten erste Hypothesen auf, wie das Körper ABC in deutschen, aber auch russischen oder französischen Kitas aufgenommen werden könnte. Vermutet wurde, dass in Deutschland sozialisierte pädagogische Fachkräfte Schwierigkeiten mit dem etwas fremden Konzept des Körper ABCs haben, zumal die Durchführung sehr anleitungsintensiv ist. Dagegen wurde für französisch oder russisch sozialisierte Fachkräfte vermutet, dass diese die Methode leicht aufnehmen und in ihren Alltag integrieren würden. Aber auch für die Kinder wurden Unterschiede vermutet, da diese von kulturellen Einflüssen geprägt und unterschiedlich vertraut mit den Anforderungen sein werden, die man an sie stellt.

Zwei Masterarbeiten ermitteln die Einstellung der Fachkräfte und die Lernfortschritte der Kinder

Zur Untersuchung des Körper ABCs konnten Studierende gewonnen werden, die sich der Umsetzung im Rahmen ihrer Abschlussarbeit (2 Masterarbeiten und eine Bachelorarbeit) aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven widmeten. In einer Bachelorarbeit wurde die Durchführung in drei Kitas ethnographisch beobachtet und mit einem performativen Analysefokus interpretiert. Dabei wurde deutlich, dass die Umsetzung der Methode sehr verschieden gehandhabt wird. Eine Masterarbeit widmet sich den Einstellungen der Fachkräfte, die durch eine Gruppendiskussion erhoben



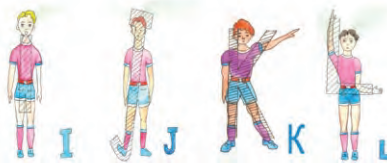
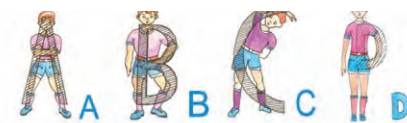
© Illustrationen: Prof. Dr. Aleksey Dmitriev

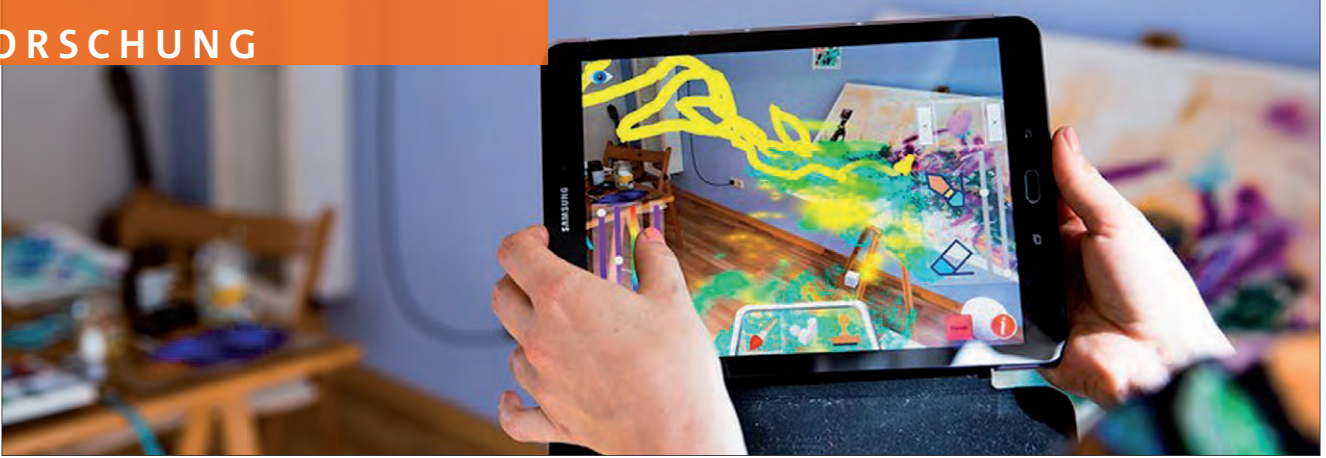
werden und eine weitere Masterarbeit den Lernfortschritten der Kinder, die nach der Teilnahme am Körper ABC anhand eines standardisierten Tests sichtbar gemacht werden können. Beide Masterarbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Erste Ergebnisse legen aber nahe, dass die Einstellungen der Fachkräfte bzgl. der Methode tatsächlich sehr unterschiedlich ausfallen und die Kinder trotz der sehr diversen Durchführung kleine Fortschritte machen.

Die bisherigen Befunde sind als vorläufig einzustufen, da sie sich auf eine sehr kleine Datenbasis stützen. Daher sollen nun weitere Einrichtungen gewonnen werden, die das Körper ABC durchführen. In einem Workshop im März 2020 sollen die Einrichtungen mit konkreten Materialien und Hinweisen für die Implementierung ausgestattet werden, um die Durchführung zu vereinheitlichen und Studierende der Master-Abschlussarbeiten könnten nochmals Daten erheben. Erst auf der Basis umfangreicherer Daten könnten dann Schlussfolgerungen gezogen werden.

Bislang wird das Körper ABC vorrangig aus einer literacy Perspektive untersucht, die kulturelle Prägung der Methode als auch die der Fachkräfte und Kinder wird bislang noch nicht betrachtet. Gerade hier könnten sich weitere Potentiale für die Erforschung der Übertragung von Methoden aus anderen Ländern ergeben, die nur teilweise zu den Einstellungen und Normen deutscher Kindertageseinrichtungen und den dort beschäftigten pädagogischen Fachkräften passen. Die ersten Befunde weisen darauf hin, dass es hier noch viel zu entdecken gibt.

Beitrag: Prof. Dr. Tina Friederich
Illustrationen: Prof. Dr. Aleksey Dmitriev





Das Virtuelle Klassenzimmer



© Philip Jedenyi

Welchen Beitrag können Virtual Reality (VR) und Augmented Reality (AR) in der Schule leisten und wie würden sie den Kunstunterricht verändern? Fragen an Regina Bäck, die beide Technologien im Rahmen ihrer Promotion an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der KSH München untersucht.

Was kann Augmented Reality im Kunstunterricht leisten, im Vergleich zu anderen Medien?

AR bedeutet eine Zusammenführung von digitalen und realen Anteilen im Kameramodus. So kann Architektur umgestaltet, ein Denkmal in das Klassenzimmer gesetzt oder können auch digital städtebauliche Veränderungen durchgeführt werden. Kunstgeschichte kann dadurch sehr direkt und anschaulich vermittelt werden. Via AR kann beispielsweise aus einer zweidimensionalen Skizze ein dreidimensionales oder auch ein bewegtes Bild im Raum schweben.

... und wie ist das bei Virtual Reality?

Bei VR kann losgelöst vom Ort Weltkulturerbe vermittelt werden. Die Schülerinnen und Schüler können immersiv in ganze Städte hineinversetzt werden. Aktuell wird beispielsweise an der TUM und anderen Universitäten der Parthenon Tempel in Athen als virtuell begehbare VR-Umgebung rekonstruiert. Neu ist am Gestalten in VR – vor allem auch, wenn man künstlerische aktuelle Positionen betrachtet –, dass sich ein großer Gestaltungsspielraum aufspannt. Grenzen setzt eher die Technologie (Arbeitsspeicher oder Auflösung).

Wichtig ist es, AR/VR-Lernformate mit herausfordernden Aufgabenstellungen und reflektiertem didaktischen Einsatz zu verbinden und nicht nur auf den so genannten Wow-Effekt anfänglicher Begeisterung zu bauen.

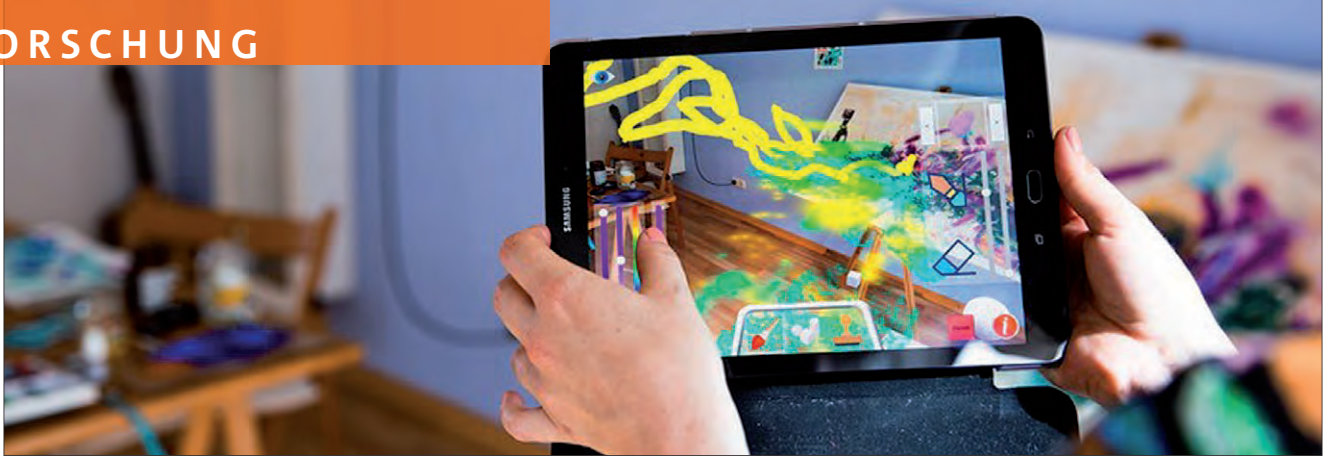
Was wäre ein Projektauftrag für VR/AR an die Schülerinnen und Schüler?

Ein spannendes Projekt unmittelbar in der Lebenswelt der SchülerInnen ist die Schulgebäudegeschichte. Sie können sich eingeblendet ansehen, wie ihr Gebäude früher aussah, oder es wird selbst eine Stadtführung entwickelt. Im Museum können sie auch mit Fotogrammetrie 360-Grad-Modelle erstellen, die dann via AR transportabel und mit Informationen zu Symbolik und Geschichte angereichert werden können.

Serious Games im Sinn von spielerischer Ausrichtung von Kunst-/Geschichtsvermittlung kommen gut bei den SchülerInnen an, zum Beispiel kann eine Schnitzeljagd in AR erstellt und von den anderen Schülerinnen und Schülern anschließend getestet werden.

Was wird an Technik benötigt?

VR gibt es auf drei verschiedene Arten: kabelgebunden, kabellos und mobil. Bei den Kabelgebunden muss ein leistungsstarker Rechner mit angeschafft werden, das ist teuer. Bei den Kabelfreien gibt es seit kurzem die Oculus Go, die Oculus Quest und Lenovo Mirage Solo – hier wird kein Rechner mehr benötigt und sie befinden sich im Bereich von 200 bis 450 Euro pro Gerät. Mobil bedeutet ein Smartphone in einer Karton- oder Plastikbrille, was geringe Investitionskosten bedeutet. Es braucht auch nicht jede Schülerin oder jeder Schüler eine Brille, sie können weitergegeben werden. Bei der Software gibt es auch viele Gratisprogramme.



...und für AR?

AR hat geringere Anschaffungskosten, sie funktioniert auf einfachen Smartphones oder Tablets. Letztere werden auch immer mehr zum Standard an Schulen, sie eignen sich besser für AR, da mehr von Umgebung und Content in den größeren Displays sichtbar ist. Stativ und digitale Zeichenstifte sind sinnvolle Anschaffungen, gerade für präzisere Zeichnungen und SchülerInnen mit körperlichen Einschränkungen.

Wie könnte eine Schule die Ausrüstung für VR/AR finanzieren?

Es gibt nun den Digitalpakt: es werden insgesamt 5,5 Milliarden in die digitale Bildungstransformation investiert. Dieses Geld soll auch in technische Ausrüstung, wie VR und AR, investiert werden. Die Investition in die Ausstattung ist generell dringend nötig, denn zwischen staatlichen und privaten Schulen sehe ich hier durchaus einen Unterschied. Hoffentlich werden Förderungen wie der Digitalpakt dieses soziale Gefälle ausgleichen. In den USA kooperieren viele Firmen mit den Schulen und statten diese aus, das könnte auch bei uns kommen.

Die Arbeit mit AR/VR scheint zeitintensiv. Wie lässt sich das in den Schulalltag integrieren?

Das Fach Kunst ist durchaus wenig bestückt. Zum Teil nur eine Stunde pro Woche. Für Projekte mit VR/AR kann mit dem Fach IT kooperiert werden oder auch mit Geschichte. Andere Möglichkeiten sind die Arbeit in P-Seminaren oder auch Projekte mit wöchentlichen Hausaufgaben.

Ein VR/AR Projekt könnte auch nach Notenschluss, kurz vor den Sommerferien stattfinden.

Schülerinnen und Schüler sind durchaus interessiert und motiviert, herausfordernde Aufgaben zu erledigen. Das kann auch zuhause mit Gestaltungssoftware zur eigenen Installation nach einer Einführung autonom realisiert werden.

Welche Folgen hat der Einsatz von VR und AR auf die Gesundheit der SchülerInnen?

Die Forschung zu den Auswirkungen der Technik auf die Kinder und Jugendlichen ist noch nicht weit genug fortgeschritten. Die bisherigen Studien zeigen, dass das im virtuellen Raum Erlebte durchaus starke Effekte auf physiologischer, aber auch psychologischer Ebene auf Userinnen und User

hat. Wir wissen aktuell aufgrund fehlender Langzeitstudien noch wenig zu nachhaltigen Einflüssen.

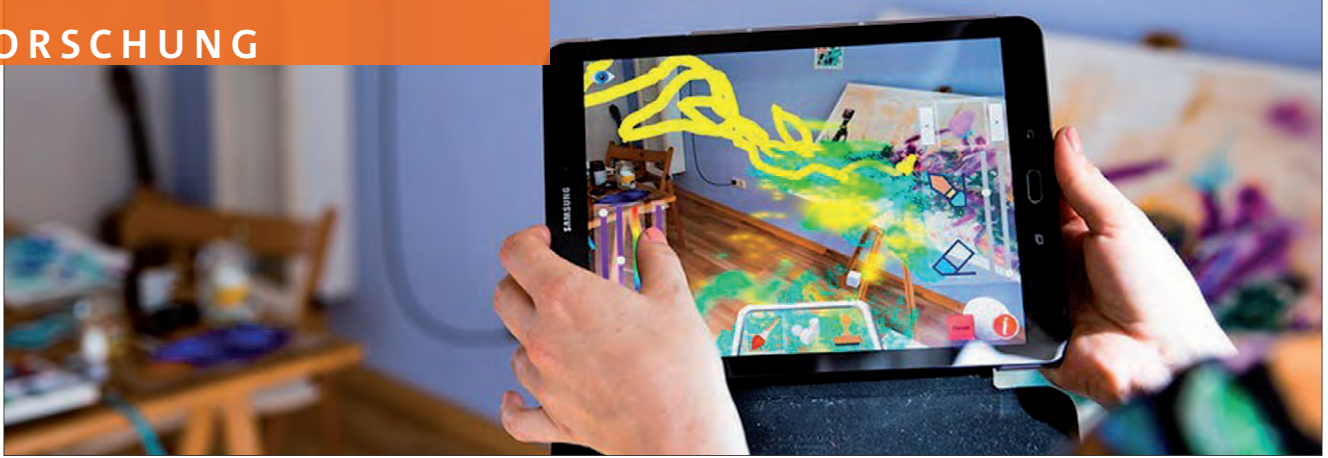
Auf physiologischer Ebene gibt es die Cyber Sickness. Diese taucht bei immersiven Erlebnissen mit einer Diskrepanz zwischen eigener Körperposition und Sinneseindrücken auf. Symptome sind Schwindelgefühl, Übelkeit und Desorientierung.

In welchen Klassenstufen würde der Umgang mit VR/AR einsetzen?

VR-Brillen werden bis dato mit Stufen der Altersfreigabe zwischen zwölf und 14 Jahren angeboten. Als Lehrkraft würde ich erst ab der achten Klasse VR im Unterricht einsetzen. Je nach Gamingvorerfahrung und medialen Gewohnheiten empfehle ich einen langsamen Einstieg mit kurzen Zeitfenstern.



VR Emorial „Revolution und Rätezeit“ GeschichtePLUS (Bäck, Regina; Traub, Leo; Suchacek, Pierre; Plecher, David)



Bisher sind die meisten Schulen ja eher kritisch gegenüber neuen Medien eingestellt. Welche Chancen sehen Sie für VR/AR im normalen Unterricht?

Es gibt eine Kluft zwischen der Lust an der Arbeit mit Technik auf SchülerInnenseite und einer fehlenden Expertise der Lehrenden, solche Projekte zu begleiten. Letztere fragen sich anders als IT-ExpertInnen natürlich auch, welches Lernziel angestrebt wird – ob die Technik zielführend oder nur Spielerei ist. LehrerInnenausbildung wird als Ländersache gesehen. Aktuell sollen pädagogische Konzepte vorgelegt werden, um Geld aus dem Digitalpakt ausgeschüttet zu bekommen.

Sehen Sie bei der Ausbildung der Lehrenden Fortschritte?

In der Konzeptentwicklung, aber auch im konkreten Einsatz der Geräte mit medienpädagogischer Expertise werden aktuell die Lehrkräfte noch zu wenig ausgebildet beziehungsweise in der Konzeptualisierung alleingelassen. Doch mit der stärkeren Gewichtung des Fachs IT und dem Digitalpakt sind erste Schritte in Richtung Bildung in einer digitalisierten Welt vollzogen.

Möglichkeiten zur Reflexion und Erprobung digitaler Formate sind essentiell, denn die Schülerinnen und Schüler werden aktuell nicht adäquat auf digitale Phänomene im Berufs-/ Privatleben vorbereitet. Darin sehe ich ein großes Bildungsdefizit. Es vollzieht sich zudem gerade ein pädagogisch-kultureller Wandel hin zum schülerzentrierten Unterricht, in dem

Medienkompetenz besser vermittelbar ist.

Wann sollte eine Mediensensibilisierung der SchülerInnen beginnen?

Schon im Grundschulalter. Es gibt nach Baacke vier Seiten von Medienkompetenz: Was weiß ich über das Medium, kann ich es nutzen, kann ich kreativ damit umgehen und – was oft etwas vernachlässigt wird – kann ich es medienethisch-kritisch reflektieren, was hat es für eine Auswirkung auf mich und die Gesellschaft? Zu Letzterem gehören auch Suchtverhalten, gesundheitliche Risiken und juristische Fragen, wie die Rechte an Content und die Abgabe dieser. Viele medienethische Aspekte sind noch nicht in Hinblick auf AR/VR ausdifferenziert beziehungsweise fundiert in Langzeitstudien erforscht.

Können Eltern Vorbilder hinsichtlich des Umgangs mit digitalen Medien sein?

Über Modelllernen ist Medienkompetenz nicht wirklich zu erreichen, da die Eltern nicht die digitale Generation sind, die den Umgang mit digitalen Medien vorleben kann. Schon in der Grundschule sollte daher damit begonnen werden. Mit Blick auf Mediensucht wäre es sinnvoll, ein Bewusstsein für das eigene Nutzungsverhalten anzubahnen, wie über ein Tagebuch oder eine App, die die verbrachte Zeit auf Social Media misst.

Das Interview führte Tabitha Nagy, es erschien zuerst im Philtrat Magazin unter www.philtrat-muenchen.de

Zur Promovendin: Regina Bäck hat an der LMU Kunst und Englisch auf Realschullehramt studiert und promoviert derzeit im Rahmen des Promotionskollegs „Ethik – Kultur – Bildung für das 21. Jahrhundert“ an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Katholischen Stiftungshochschule München. Sie untersucht die Spezifik von VR und AR als Gestaltungs- und Vermittlungsmedium beziehungsweise die medienethischen Dimensionen. Diese Elemente integriert sie in eine Didaktik der AR im fächerverbindenden Projekt (Kunst/ Geschichte/IT). Betreut wird sie von Prof. Dr. Birgit Dorner (KSH München) und Prof. Dr. Reiner Wenrich (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt).

DesignAR : Zeichnen im Kameramodus.
(Bäck Regina, Götschl, Christian)



Projekt OVER-BEAS mit einem Vortrag beim Deutschen Kongress für Versorgungsforschung 2019 vertreten

Unter dem Motto „Gemeinsam Verantwortung übernehmen für ein lernendes Gesundheitssystem“ fand vom 9. bis 11. Oktober 2019 der Deutsche Kongress für Versorgungsforschung (DKVF) in Berlin statt. Laura Gerken und Hanna Klingshirn, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Forschungsprojekt „Optimierung der Versorgung beatmeter Patienten in der außersstationären Intensivpflege (OVER-BEAS)“, stellten hierbei erste Ergebnisse aus dem Projekt vor.

Die Versorgungsforschung befasst sich mit der Frage, wie Prävention, Pflege und Rehabilitation nachhaltig verbessert werden können. Hierfür braucht es ein lernendes Gesundheitssystem, das sich durch die Nutzung der besten vorhandenen Evidenz sowie durch die Berücksichtigung von Erfahrungen der betroffenen Menschen und der Gesundheitsfachkräfte stetig weiterentwickelt.

Wissenschaftliches Programm

Auf dem Kongress wurde verdeutlicht, wie Versorgungsforschung dazu beitragen kann, die Gesundheitsversorgung zu verbessern. Die Themenschwerpunkte reichten von „Implementationsforschung“ über „Digital Health“ und „Versorgung in der Pflege“ bis hin zu „Sektorenübergreifenden Versorgungsmodellen“ und „Innovativen Analysemethoden“.

In der Session „Patientenorientierung“ wurde dargestellt, wie eine Versorgung, die auf den Erwartungen, Wünschen und Zielen von betroffenen Personen basiert, erfolgreich umgesetzt werden kann und welche Wirksamkeitsbelege für eine patientenorientierte Versorgung vorliegen.

Unter „Förderfaktoren und Barrieren bei der Umsetzung neuer Konzepte in der ambulanten Versorgung“ wurden verschiedene Projekte, die sich mit Faktoren einer erfolgreichen Implementierung komplexer Interventionen auseinandersetzen, präsentiert.

Besonders spannend war das Thema „Sektorenübergreifende Versorgung in der Pflege“. Ausgehend von dem Ziel, die Ressourcen in der Pflege zu erweitern, wurden Ansätze

zur verbesserten Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Sektoren des Gesundheitswesens näher untersucht. Als Beispiele für sektorenübergreifende Modelle sind Projekte zur Stärkung der interprofessionellen Zusammenarbeit in Pflegeeinrichtungen, eine Pflegesprechstunde in der Hausarztpraxis, eine Integrierte Tagespflege oder die Versorgung im Quartier zu nennen.

Das OVER-BEAS Projekt am DKVF

In der Session „klinische Versorgungsforschung“ wurde das OVER-BEAS Projekt durch Hanna Klingshirn vorgestellt. Das Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Bernd Reuschenbach ist vom Innovationsausschuss gefördert und läuft noch bis 2021. Der Schwerpunkt des Vortrags lag auf der Darstellung der Versorgungsqualität in der außersstationären Intensivpflege in der Perspektive beatmeter Menschen, ihrer Angehörigen, der Gesundheitsfachkräfte sowie der Anbieter.

➔ Weitere Infos zum Forschungsprojekt:
<https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/forschung-und-entwicklung/zentrum-fuer-forschung-und-entwicklung/forschungsprojekte/laufende-forschungsprojekte/over-beas-projekt/>

Beitrag und Fotos: Hanna Klingshirn und Laura Gerken





Landwirtschaft und Soziale Arbeit – Gemeinsam für ein nachhaltiges Leben

Anfang Dezember trafen sich über 40 Studierende der KSH München Campus Benediktbeuern und der Fachschule für ökologischen Landbau Weilheim i. OB. zu einem gemeinsamen Landwirtschaftstag. Die Idee zu dieser Dialogveranstaltung hatten Umweltbildnerin Margret Hütt, KSH-Professorin Dr. Luise Behringer, Josef Kirchhofer und Dr. Stefan Gabler vom Amt für Ernährung Landwirtschaft und Forsten in Weilheim. Ziel der Veranstaltung war der gemeinsame Dialog über nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung.

Die Studierenden der Öko-Fachschule repräsentierten auf der gemeinsamen Veranstaltung die Seite der Erzeugerinnen und Erzeuger. Die jungen Landwirtinnen und Landwirte werden im März ihre Ausbildung zum Wirtschaftler für ökologischen Landbau abschließen, viele von ihnen zudem auch als Landwirtschaftsmeister. Die Studierenden aus Benediktbeuern näherten sich der Thematik vorrangig aus Verbrauchersicht. Sie sind in ihrer Rolle als künftige SozialpädagogInnen Multiplikatoren in der Gesellschaft, da sie in vielfältiger Weise mit unterschiedlichsten Gesellschaftsgruppen arbeiten werden. Bei einer Hofbesichtigung eines ökologisch bewirtschafteten Milchviehbetriebs und den anschließenden Diskussionsrunden im Landwirtschaftsamt Weilheim fand ein intensiver Gedankenaustausch zwischen den beiden Berufsgruppen statt.

Nachdem sich beide Gruppen über mehrere Wochen in ihren Bildungseinrichtungen auf dieses Thema vorbereitet hatten, traf man sich an einem strahlend schönen Wintertag im Amt für Ernährung Landwirtschaft und Forsten (AELF) in Weilheim. Den Auftakt dieser Dialogveranstaltung bildeten zwei Impulsreferate über die jeweiligen Erwartungen der Berufsgruppen an diesen Dialog: Einig war man sich, dass ein zunehmendes Bewusstsein der Bevölkerung für Themen wie Klima- bzw. Ressourcenschutz, Tierwohl oder Insektensterben festzustellen ist. Deswegen rücke die Landwirtschaft zunehmend in den Fokus der gesellschaftlichen Diskussion. Die Erwartungen der Konsumierenden an die Landwirtschaft sind dabei vielfältig und anspruchsvoll. Gleichzeitig ist das Wissen um die Rahmenbedingungen und die Anforderungen, unter denen Landwirtinnen und Landwirten heute wirtschaften müssen, spürbar

rückläufig. Ursache ist eine zunehmende Verstädterung und eine stetig abnehmende Zahl landwirtschaftlicher Betriebe auch in Bayern.

„Es wird viel über Landwirte gesprochen, doch wenig mit ihnen und das wollen wir ändern“, so der einhellige Tenor zu Beginn der Veranstaltung. Ehrlichkeit und viele Informationen aus der Lebenswelt des anderen waren die wichtigsten Wünsche beider Parteien. Die Studierenden der Sozialen Arbeit interessierte, welche Möglichkeiten die LandwirtInnen sehen, damit nachhaltige Landwirtschaft unter den derzeitigen Rahmenbedingungen wie Preisdruck und sich ständig verändernden gesetzlichen Rahmenbedingungen funktionieren kann. Welche Schnittstellen es gibt, an denen die soziale Arbeit die Umsetzung einer nachhaltigen Landwirtschaft unterstützen kann? Die Landwirtschaft wolle sich den Konsumierenden gegenüber öffnen und den Dialog mit ihnen suchen. Früher, in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts, versorgte ein landwirtschaftlicher Betrieb 10 Personen, heute sind es 135. Die oft so generell verteilte Technisierung ist nicht mit einer Industrialisierung gleichzusetzen, sondern dient neben einer Verbesserung der Arbeitswirtschaft oft auch dem Tierwohl (z. B. neue Laufställe in der Milchviehhaltung). Problematisch sind die sich schnell ändernden Anforderungen an die Landwirtschaft. Bei den hohen Investitionskosten ist es nicht möglich, alle 5 bis 10 Jahre die Ställe im Sinne neuer Vorgaben und veränderter gesellschaftlicher Erwartungshaltungen umzubauen. „Wir können uns nicht einfach einen neuen Job suchen. Wir wünschen uns, dass sich der Verbraucher Gedanken macht: Woher kommen meine Lebensmittel. Und wir wünschen uns Wertschätzung, wenn wir versuchen, unter den gegebenen Rahmenbedingungen nachhaltig zu wirtschaften“, so die Studierenden der Öko-Fachschule.

Nun galt es, beide Parteien in den Dialog zu bringen. Durch ein Kennenlernspiel wurde das Eis schnell gebrochen. Bereits auf der Fahrt zur anschließenden Hofbesich-

Auf Besichtigungstour: Die Studierenden auf dem Hof der Familie Schelle in Forst mit Schulleiter Dr. Gabler und den Landwirten Jakob und Michael Schelle (von rechts).



tigung des ökologischen Milchviehbetriebs der Familie Schelle in Forst (Gemeinde Wessobrunn) wurde intensiv diskutiert. Immer wieder ergänzten die Studierenden der Öko-Fachschule die interessanten Ausführungen des Betriebsleiters Michael Schelle und des Hofnachfolgers Jakob Schelle (Absolvent der Weilheimer Öko-Fachschule) beim Rundgang über deren bestens geführten Milchviehbetrieb. Schon während der Hofbesichtigung kam es in Einzelgesprächen zu einem intensiven Austausch von Informationen und Standpunkten. Nach einem gemeinsamen Mittagessen, zu dem die Studierenden der Öko-Fachschule ihre Gäste eingeladen hatten, wurden bei den anschließenden Tischgesprächen im AELF Weilheim die Themen „Gesellschaft im Dialog mit der Landwirtschaft“, „Soziale Situation in der Landwirtschaft“ und "Regionalvermarktung und Verbraucherverantwortung" diskutiert. Dabei wurden die Wünsche und Vorstellungen von ProduzentInnen und

KonsumentInnen deutlich, aber auch die Ängste auf beiden Seiten. An den Thementischen wurden folgende Ergebnisse erarbeitet.

Thementisch „Gesellschaft im Dialog mit der Landwirtschaft“

Die fehlende Wertschätzung in der Bevölkerung macht den jungen Landwirtinnen und Landwirten am meisten zu schaffen. Gerade für die hohe Arbeitsbelastung wäre eine gesellschaftliche Anerkennung sehr motivierend. Die Studierenden der Sozialen Arbeit führten als Grund für die viele Kritik der VerbraucherInnen an der Landwirtschaft die große Entfremdung an, durch die in einer zunehmend städtisch organisierten Gesellschaft der Bezug zur Landwirtschaft verloren ginge. Den Menschen ist nicht mehr bewusst, dass hochqualitative Lebensmittel, naturschonend produziert, einen höheren Preis haben müssen, da sie wesentlich mehr in der Produktion kosten. Hier können sich soziale Arbeit und Landwirtschaft unterstützen. Wir können gemeinsam versuchen, ProduzentInnen und KonsumentInnen wieder näher zusammenzubringen. Dann würde sich auch die Konsumhaltung der VerbraucherInnen ändern und die Wertschätzung der Landwirtschaft erhöhen, davon waren die Studierenden beider Gruppen überzeugt.



Thementisch „Soziale und wirtschaftliche Situation in der Landwirtschaft“

Die Studierenden der Sozialen Arbeit interessierte, welche Organisationen die Interessen der Landwirtschaft vertreten. Der Bauernverband (BBV) wurde als größter Verband genannt, jedoch engagiere sich dieser nach Sichtweise der Öko-LandwirtschaftsschülerInnen in unterschiedlichem Umfang für die Interessen der mittlerweile sehr vielfältigen landwirtschaftlichen Betriebe. Daneben gibt es noch die Öko-Anbauverbände (BioLand,

Im Dialog: die Studierenden diskutieren zum Thema „soziale Situation der Landwirte und Verbraucherverantwortung“.

Bild oben: Bei der Besichtigung des Bio-Milchbetriebs der Familie Schelle in Forst.



Naturland, Biokreis, Demeter), die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) und den Bund deutscher Milchviehhalter (BDM), die zunehmend an politischem Gewicht gewinnen. Soziale Beratungsstellen gäbe es von Seiten der Kirchen und auch vom BBV, weswegen dieser auch eine große Bedeutung habe. Sehr belastend für die bäuerlichen Familien sei der hohe Arbeitsaufwand von bis zu 70 Wochenstunden bei, verglichen mit anderen Berufen, vielfach niedrigem Stundenlohn. Alle Studierenden der Öko-Fachschule waren sich allerdings einig, dass die freie Zeiteinteilung, das selbstständige Arbeiten und die Möglichkeit, viel mit der Familie zusammen sein zu können, viele negative Seiten in der Landwirtschaft ausgleichen. Auswege aus diesem Dilemma sehen sie in einem fairen Preis für ihre Produkte und geänderten Fördermaßnahmen, bei denen die ökologische Wertigkeit entlohnt würde und auch extensiv wirtschaftende Betriebe stärker gefördert würden.

Thementisch „Regionalvermarktung und Verbraucherverantwortung“

Am Thementisch Regionalvermarktung und Verbraucherverantwortung wurde z. B. eine fehlende Transparenz aufgrund einer zu großen Anzahl an Gütesiegeln als Problem genannt. Dies würde es VerbraucherInnen schwermachen, gezielt z. B. die landwirtschaftlichen Betriebe in ihrer Umgebung zu unterstützen. Weiterhin wurde die Hofvermarktung von beiden Seiten positiv herausgestellt, zum einen aus dem Aspekt kürzerer Transportwege der Lebensmittel und zum anderen um die Transparenz und den Informationsgewinn für die VerbraucherInnen zu fördern. Allerdings ist Direktvermarktung aus Sicht der LandwirtInnen nur für einen Teil der Betriebe eine sinnvolle Alternative. Entsprechende Selbstversorgungsgrade würden auch den Export von landwirtschaftlichen Produkten, die in Bayern erzeugt werden, notwendig machen.

Fazit des Tages

Für alle Beteiligten war es sehr spannend, einen Einblick in die Lebenswelt der jeweils anderen Gruppe zu erhalten. Beide Seiten schätzten den ehrlichen und sachlichen Austausch. Als sehr wichtig empfanden sie es, Kinder und Ju-

gendliche über die Möglichkeiten einer nachhaltigen Landwirtschaft und die Probleme, die damit verbunden sind, zu informieren. Diese Aufklärungsarbeit wäre auch ein ideales Betätigungsfeld, auf dem Soziale Arbeit und Landwirtschaft zusammenarbeiten könnten.

Die Regionalvermarktung ist eine Möglichkeit, die Kluft zwischen Erzeugenden und Verbrauchenden zu verkleinern. Wir wollen miteinander statt übereinander reden, war die Devise des Tages. Beeindruckt waren sowohl die Studierenden der Öko-Fachschule als auch die Studierenden aus Benediktbeuern von der Wertschätzung im gegenseitigen Umgang.

Gegen Ende des Tages war deutlich, dass es die Studierenden nicht bei dem einmaligen Treffen belassen wollen. So ergriffen die LandwirtInnen die Gelegenheit, die künftigen SozialpädagogInnen zu ihrem traditionellen „Winterschui-Ball“ im Februar einzuladen. Auch die Einladung von Dr. Gabler, doch gemeinsam auf die Biofachmesse zu fahren, stieß auf großes Interesse. Für Mitte März wurde ein Gegenbesuch an der KSH München vereinbart. Vereinbart wurde auch, in den nächsten Wochen weitere gemeinsame Projekte miteinander zu entwickeln.

Ein Folgetermin steht bereits fest: Am 10. März um 19 Uhr wird von den Studierenden am Campus Benediktbeuern eine Diskussionsveranstaltung zu „Utopie und Realität in der Landwirtschaft – und warum mischt sich da die Soziale Arbeit schon wieder ein?“ veranstaltet.

Beitrag und Fotos: Margret Hütt

Im Dialog: die Studierenden diskutieren zum Thema „soziale Situation der Landwirte und Verbraucherverantwortung“.



Beliebte Karriere-Plattform: Beim Career Day in Benediktbeuern präsentieren sich 55 Einrichtungen als potenzielle Arbeitgeber

Der „Career Day“ ist mittlerweile ein fester Termin im Wintersemester auf dem Campus Benediktbeuern: Dieses Jahr besuchten rund 300 Studierende und zukünftige Absolventen die Messe, um sich über Karrieremöglichkeiten in den Berufsfeldern Soziale Arbeit und Kirchliche Bildungsarbeit/Religionspädagogik zu informieren.

Rund 300 Studierende besuchten die Messe auf dem Campus Benediktbeuern, um sich über Karrieremöglichkeiten bei den 55 Einrichtungen aus den verschiedenen sozialen Bereichen wie etwa Jugendhilfe oder Drogen- und Suchtberatung, zu informieren. „Wir wollen unsere angehenden Absolventinnen und Absolventen optimal auf den Übergang vom Studium in das Berufsleben vorbereiten“, erklärt Andrea Regenauer, Referentin Career Service des Praxis Centers der KSH München. „Das ursprüngliche Ziel des Career Days war, unseren Studierenden einen Praktikumsplatz für das Pflichtpraktikum in der Sozialen Arbeit und Religionspädagogik in geeigneten Einrichtungen zu vermitteln.“ Mittlerweile hat die Messe den positiven Nebeneffekt, dass viele Einrichtungen bereits hier nach potenziellen zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern suchen, und nicht selten ein Studierender mit Aussicht auf einen zukünftigen Arbeitsplatz aus einem Gespräch herausgeht.

Die Zahl der Aussteller steigt mit jedem weiteren Jahr an. Beim Career Day können Studierende so viele Gespräche mit Personalverantwortlichen führen wie bei keiner anderen Gelegenheit, außerdem werden neben der Messe auch Vorträge und Workshops wie etwa Bewerbungstraining oder Selbstmanagement angeboten. Das Interesse hat in den letzten Jahren nicht nur von Seiten der Studierenden zugenommen, sondern auch immer mehr Einrichtungen wollen beim Career Day für sich als potenzieller Arbeitgeber werben. Denn die Benediktbeurer Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge „Soziale Arbeit“ und „Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit“ sowie verschiedener Zusatzqualifikationen sind auf dem Arbeitsmarkt sehr gefragt. „Wir haben mittlerweile keine Mühe mehr, Unternehmen zu finden, die sich hier präsentieren möchten“, freut sich Regenauer, „unseren Studierenden wird regelrecht ein roter Teppich ausgerollt!“



Studierende informieren sich beim Career Day über ihre Karrieremöglichkeiten bei sozialen Einrichtungen.

Der nächste Career Day...

findet im Mai in München statt, auf dem Campus Benediktbeuern wieder im Wintersemester 2020. Weitere Infos, auch für Aussteller, finden sich auf der KSH-Webseite unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/zentrale-einrichtungen-dienste/career-service/>

Beitrag: Dr. Alexandra Hessler, Foto: Andrea Regenauer



Tag der Menschenrechte am Campus Benediktbeuern: „Das Migrationspaket und seine Auswirkungen: Wie positioniert sich die Soziale Arbeit?“

Um sich dieser Frage anzunähern, luden die Ortsgruppe des Deutschen Berufsverbands für Soziale Arbeit (DBSH) in Kooperation mit der KSH München Campus Benediktbeuern (KSH) Interessierte und in diesem Bereich tätigen PraktikerInnen und Studierende der Sozialen Arbeit am Abend des 10.12.2019 zu Vortrag und Diskussion in die Hochschule ein.

Den Einstieg des Abends bildete Rechtsanwalt Florian Haas (Fachanwalt für Migrationsrecht) mit einem Vortrag über das Migrationspaket, welches im Juni 2019 vom Bundestag verabschiedet wurde. Als Besonderheit dieses, nun nach und nach in Kraft tretenden Gesetzpaketes, betonte Haas, dass es sich nicht um ein neues Gesetz handle, sondern dass es als ein so genanntes „Artikelgesetz“ ausschließlich bestehende Paragraphen in bereits vorhandenen Gesetzestexten ändere. Dies mache es sehr umfangreich und nur schwer überschaubar, denn insgesamt seien acht Gesetze von dem Migrationspaket betroffen.

Im Anschluss an den fachlichen juristischen Input waren alle Teilnehmenden zur Diskussion eingeladen. Hierbei standen vor allem folgende Fragen im Fokus der Veranstalterinnen und Veranstalter:

Was bewirken diese Regelungen in der Praxis? Was bedeutet das für uns als professionell Sozialarbeitende?

Hierfür wurde das Podium um Haas, der die juristische Position vertrat, erweitert um Claire Ruminy (Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS)), die als hauptamtlich tätige Sozialarbeiterin einer Flüchtlingsunterkunft in München eine praktische und gleichzeitig die professionell-kritische Perspektive des AKS mit in die Diskussion einbrachte, und Johannes Schweiger (DBSH Bayern), der die Diskussion um die berufsverbandliche Perspektive des DBSH ergänzte. Aus den verschiedenen Beiträgen während der Diskussion ging hervor, dass gerade die Rahmenbedingungen der praktischen Arbeit im Bereich Asyl und Migration die Tätigkeiten erschweren. Besonders hervorgehoben wurde dabei die sich immer wieder und sehr rasant ändernde Gesetzeslage.

Diese Änderungen würden ständige juristische Fortbildungen erfordern und die BeraterInnenpraxis zum Teil unmöglich machen, da die Umstellung auf die neuen Regelungen in allen betroffenen Stellen viel Zeit in Anspruch nimmt und die Möglichkeiten, welche innerhalb der neuen Gesetzeslage beraten werden können, neu ausgelotet werden müssen. Ein weiterer zentraler Punkt der Diskussion war die Frage, ob die Soziale Arbeit als Profession im Sinne einer Selbstmandatierung selbst so unabhängig sein könnte, um Weisungen der Regierung zu kritisieren sowie dagegen vorzugehen oder ob ihr dies aufgrund der finanziellen Abhängigkeit nicht möglich sei. Hieraus ergaben sich anschließend die Forderungen, dass die Soziale Arbeit selbst mehr gestärkt werden müsste, z. B. durch einen starken Berufsverband.

Die zentralen Punkte der Diskussion wurden während des Abends von den VeranstalterInnen mitprotokolliert, mit den Teilnehmenden abgestimmt und dienen als Basis für die zukünftige Weiterarbeit der DBSH-Ortsgruppe Benediktbeuern an diesem Thema.

➔ Bei Interesse an der Arbeit der DBSH-Ortsgruppe Benediktbeuern an diesem oder weiteren Themen schreiben Sie eine E-Mail an: jungerdbsh.bene@gmx.de

Beitrag und Foto: Julia Poweleit (DBSH Benediktbeuern) und Bernhard Vondrášek (Studiendekan Campus Benediktbeuern)



Teilnahmebericht zur Salzburger Hochschulwoche 2019

„Die Komplexität der Welt & die Sehnsucht nach Einfachheit.“ Jährlich finden die Salzburger Hochschulwochen in der Salzburger Sommerakademie statt. Vom 29. Juli bis 4. August 2019 nahmen über 1000 TeilnehmerInnen an den Vorlesungen und Debatten teil.

Obwohl die RentnerInnen deutlich die Hörsäle beherrschen, finden sich auf der Salzburger Hochschulwoche immer wieder größere Gruppen an Studierenden. Auch die KSH München war dieses Jahr wieder durch Seminare von Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter (Campus München) und Prof. Dr. Luise Behringer (Campus Benediktbeuern) mit insgesamt ca. 30 Studierenden und mit Thomas Hoffmann-Broy von der KHG (Campus München) vertreten.

Die einwöchige Veranstaltung wird von der Universität Salzburg ausgerichtet und wendet sich stets einem neuen Thema unserer Zeit zu. Dabei werden verschiedene Themenaspekte des jährlich wechselnden Mottos beleuchtet und teilweise im Kolloquium besprochen. Verschiedene Wissenschaften und die Theologie beleuchten dabei das Thema von einer jeweils unterschiedlichen Perspektive. Neben den Vorlesungen werden auch verschiedene Aktivitäten angeboten. Zudem gibt es speziell für Studierende unter 30 Jahren Workshops, in denen man im „Schulclassen-Stil“ näher auf einzelne Bereiche und Fragen eingehen kann. Dies ermöglicht denn Studierenden besser zu lernen und zu verstehen. Zeitgleich finden die Salzburger Festspiele statt.





© Maximilian Grünen

Uns Studierenden wurde ein breites Programm mit verschiedenen Angeboten zu Bildung, Kultur und Spiritualität angeboten. Die kostengünstige Studienfahrt ermöglicht uns darüber hinaus, ganz eigene Eindrücke von Salzburg zu sammeln.

Das Programm der diesjährigen Salzburger Hochschulwoche

Sei es Migration, Digitalisierung, Klimawandel oder Finanzmärkte: Es gibt keine leichte Lösung. Während sich Fachkräfte über die einzelnen Lösungen den Kopf zerbrechen, lockt die Werbung mit „simplify your life“: „Unser Produkt macht ihr Leben einfacher.“ Während in der einen Vorlesung erläutert wird, wie unmöglich es eigentlich zu scheinen mag, die Komplexität und die Probleme der Welt täglich in Abschnitten von 90 Sekunden in den Nachrichten zu verpacken, werden in der anderen die ethischen Fragen gestellt „Dürfen wir Tiere essen?“ und „Sollen wir zukünftige Generationen berücksichtigen?“. Es wird versucht, zu klären, wie bzw. ob solche Fragen leicht zu beantworten sind oder ob auch hier die Komplexität die Oberhand zur Einfachheit besitzt. Große Themen waren vor allem das Klima sowie der Populismus.

Abseits der Vorlesungen gab es auch spirituelle Angebote. Unter anderem die morgendlichen Eucharistiefiern und der Eröffnungs,- sowie Abschiedsgottesdienst. Zudem gab es spezielle Workshops für Studierende mit Gesprächen und Führungen mit den Benediktiner Mönchen. Kulturell gab es mehrere Veranstaltungen im Rahmen der Hochschulwoche zu besuchen. Beispielsweise das kostenlose Kammerkonzert. Ein Streichquartett hat die Gäste in der Salzburger Residenz eine Stunde lang unter anderem mit Mozart beglückt. Im Anschluss gab es auch kostenfreie Getränke und ein nettes Zusammenkommen mit anderen Teilnehmenden. Außerdem konnte man sich für Führungen auf der Salzburger Festung eintragen, was vor allem bei der Nachtführung extrem spannend war. Um noch einen besonderen Programmpunkt zu nennen: das Sommerfest des Erzbischofs im Bischofsgarten. Dort gab es eine spannende Diskussion zu „Jedermann“ und danach Getränke und ein Buffet.

Persönliches Resümee

Die Studienfahrt zu den Salzburger Hochschulwochen hat mir ermöglicht, viele verschiedene Themen kennenzulernen und diese auch von verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Vor allem ist mir aufgefallen, dass ich vermeintlich simple Themen mehr durchdenke. Zudem war es schön, die Kontakte zu eigenen KommilitonInnen zu verstärken sowie neue Leute kennenzulernen. Für uns Studierende ist die Studienfahrt eine super Möglichkeit, zu lernen, Kontakte zu knüpfen, Salzburg zu erkunden und allgemein Salzburg zu erleben. Es sollte auch erwähnt werden, dass die Studienfahrt dank der ganzen Zuschüsse und den vielen kostenfreien und ermäßigten Angeboten kostengünstiger ist als man vielleicht vermutet. Mit etwas Glück gewinnt man dann auch noch bei dem Studierenden-treffen eine Karte für die Festspiele. Ich bin glücklich, dass ich dabei gewesen bin und kann es nur allen empfehlen, nächstes Jahr ebenfalls mitzufahren. Für mich war diese Woche eines meiner Highlights in meinem Studium.

Beitrag: Maximilian Grünen



© Bildquelle: Bischof & Broel, Nürnberg

Berufsbegleitende Weiterbildung „Professionelles Management von Ehrenamtlichen“

„Professionelles Management von Ehrenamtlichen“ ist eine in Deutschland einzigartige berufsbegleitende Weiterbildung auf akademischen Niveau. Veranstalter ist die „Hochschulkooperation Ehrenamt“, zu deren Mitglieder das Institut für Fort- und Weiterbildung (IF) der KSH München zählt. Im Rahmen der seit 2009 jährlich angebotenen Fortbildung werden die Grundlagen des Managements von Ehrenamtlichen praxisnah vermittelt. Bei der Festveranstaltung zum 10-Jährigen-Jubiläum am 29. November 2019 verlieh Bayerns Sozialstaatssekretärin Carolina Trautner die Abschlusszertifikate.

Die Weiterbildung bereitet Entscheidungsträger und Verantwortliche in Kommunen, Vereinen und Verbänden auf die Arbeit mit Ehrenamtlichen vor: Wie lassen sich Ehrenamtliche gewinnen, dauerhaft halten und in die bestehenden Vereinsstrukturen einbinden? Welchen rechtlichen Schutz gibt es? Und wie kann Digitalisierung für das Ehrenamt genutzt werden? Diese und viele weitere Fragen stehen im Mittelpunkt der berufsbegleitenden Weiterbildung „Professionelles Management von Ehrenamtlichen“, die vor genau zehn Jahren ins Leben gerufen wurde.

Seither begleitet das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales die Konzeption und Durchführung der Weiterbildung kontinuierlich. Bayerns Sozialstaatssekretärin Carolina Trautner betont: „Ich freue mich, dass aus unserer Konzeptförderung eine so hochwertige und nachgefragte Weiterbildung entstanden ist. Neben umfassenden Informationen zu allen Bereichen des bürgerschaftlichen Engagements erhalten die Hauptamtlichen auch Werkzeuge für einen wertschätzenden und unterstützenden Umgang mit den Ehrenamtlichen.“

Die berufsbegleitende Weiterbildung wird von der Hochschulkooperation Ehrenamt angeboten. Federführung hat die Technische Hochschule Nürnberg. „Unsere Hochschulen kooperieren mit den zentralen Verbänden aus Wohlfahrt, Sport und Kultur – das ist wirklich innovativ. Dahinter stehen über 800.000 Ehrenamtliche in Bayern“, hebt die Projektleiterin und Ehrenamts-Expertin Prof. Dr. Doris Rosenkranz von der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon

Ohm hervor und weiter: „Vom Musikverein und der Feuerwehr über soziale Einrichtungen bis hin zu den Sportverbänden: Sie alle stehen vor ähnlichen Herausforderungen. Immer mehr Menschen wollen sich ehrenamtlich engagieren, doch gleichzeitig oft kürzer und unverbindlicher als früher.“ Die Weiterbildung greift diese Thematik praxisnah und wissenschaftlich fundiert auf.

Zu den Mitgliedern der Hochschulkooperation Ehrenamt zählen neben der KSH München und ihrem Institut für Fort- und Weiterbildung (vertreten durch Prof. Dr. Andrea Dischler) die Technische Hochschule Nürnberg (Prof. Dr. Doris Rosenkranz, Sprecherin der Hochschulkooperation Ehrenamt), die Evangelische Hochschule Nürnberg (Prof. Dr. Helene Ignatzi), die Fachhochschule Oberösterreich (Prof. Dr. Markus Lehner), das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern (Dr. Thomas Röbbke) und die Freie Wohlfahrtspflege Landesarbeitsgemeinschaft Bayern (Prof. Dr. Thomas Beyer).

➔ Weitere Infos zur Weiterbildung unter <http://hochschul-kooperation-ehrenamt.de/home/>

➔ Stimmen von TeilnehmerInnen zur Weiterbildung: <http://hochschul-kooperation-ehrenamt.de/stimmen-zur-weiterbildung/>

Beitrag: Auszug aus einer Pressemitteilung der Hochschulkommunikation der Technischen Hochschule Nürnberg, E-Mail: presse@th-nuernberg.de

Gäste und Mitgliedern der Hochschulkooperation Ehrenamt freuen sich gleichermaßen über das Jubiläum der erfolgreichen Fort- und Weiterbildung, v. l. n. r.: Mag. Anton Hörting, Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (Österreich, Wien); Prof. Dr. Helene Ignatzi; Brigitte Meyer, Bayerisches Rotes Kreuz; Staatssekretärin Carolina Trautner, MdL, Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales; Juliane Freund, Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales; Prof. Dr. Doris Rosenkranz; Dr. Thomas Röbbke; Prof. Dr. Andrea Dischler



Recht im Studium der Sozialen Arbeit Fälle und Lösungen

In den Vorlesungen des Studiums der Sozialen Arbeit bleibt bei wenigen Semesterwochenstunden für ein Rechtsgebiet oft nicht die Zeit, neben der theoretischen Wissensvermittlung ausreichend Fälle zu besprechen. Für die erfolgreiche Vorbereitung auf die Rechtsklausuren ist das Lernen mit Fällen jedoch unentbehrlich. Das Lernbuch von Prof. Dr. Fritz Böckh stellt Fälle und Lösungen zum Recht im Studium der Sozialen Arbeit in einem Band zur Verfügung, der genau an die studentischen Bedürfnisse angepasst ist.

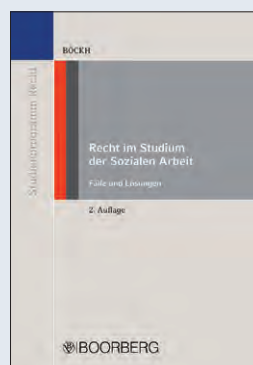
Mit dem Buch können Studierende das erlernte Wissen eigenständig üben, den Stoff wiederholen und Sicherheit bei der Fallbearbeitung gewinnen. Aber auch die Fallbearbeitung will gelernt sein. Daher enthält das Buch einleitend auch wichtige Tipps, wie an eine Fallbearbeitung herangegangen werden sollte und was bei der Fallbearbeitung beachtet werden muss. Auch die 2. Auflage berücksichtigt wieder die im Studiengang Soziale Arbeit in den Rechtsmodulen am häufigsten gelehrteten Fächer und behält daher die bewährte Gliederung nach diesen Rechtsgebieten bei:

- Allgemeines Zivilrecht, Beratungs- und Prozesskostenhilfe
- Familienrecht
- Kinder- und Jugendhilferecht
- Allgemeines Sozialverwaltungsrecht
- Sozialrecht (diverses)
- Strafrecht

Die Fälle dienen vorwiegend zur Klausurvorbereitung. Das Buch zeigt den Studierenden anhand der Fallarbeit wichtige Bereiche der einzelnen Rechtsgebiete aus der Sozialen Arbeit, die naturgemäß immer zum Klausurstoff zählen, auf und soll das Problembewusstsein der Studierenden schulen. Nicht zuletzt veranschaulicht dieses Fallbuch den Studierenden aber auch, in welchen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit das Recht zur Anwendung kommt und welche große praktische Bedeutung das Recht für den künftigen Beruf hat. Die Hinweise auf die neueste Literatur und Rechtsprechung in den Fußnoten regen die

Studierenden zu einer vertieften Beschäftigung mit der Thematik an. Die 2. Auflage wurde in jedem Bereich um einen zusätzlichen Fall erweitert. Die Fälle sind vom Bearbeitungsumfang und vom Schwierigkeitsgrad unterschiedlich ausgestaltet. Damit trägt der Autor den unterschiedlichen Anforderungen von Rechtsklausuren in Bachelor- und Masterstudiengängen, aber auch den verschiedenen Bearbeitungszeiten an den einzelnen Hochschulen Rechnung. Der Leitfaden ist so der optimale Wegbegleiter durch das ganze Studium der Rechts im Studiengang Soziale Arbeit.

Die ausformulierten Lösungshinweise bieten einen beispielhaften Lösungsweg, der in einer Klausur in diesem Umfang von den Studierenden nicht erwartet werden kann. Die Hinweise auf die neueste Literatur und Rechtsprechung in den Fußnoten regen die Studierenden zu einer vertieften Beschäftigung mit der Thematik an. In den Fällen und den Lösungshinweisen wurde die Weiterentwicklung von Gesetzgebung, der Literatur und der Rechtsprechung bis 30.04.2019 berücksichtigt. Zudem wurden aber insbesondere auch die Hinweise, Anmerkungen und Wünsche der Studierenden zur 1. Auflage aufgegriffen und eingearbeitet. Das Werk ist neben der gebundenen Ausgabe sowohl im Ganzen als auch für jedes der oben genannten Rechtsgebiete als E-Book erhältlich.



Fritz Böckh
Richard Boorberg Verlag,
Stuttgart,
2. aktualisierte Auflage 2019
24,80 Euro
142 Seiten
ISBN: 978-3-415-06560-4
➔ www.boorberg.de



Handbuch Seniorenchorleitung Grundlagen – Erfahrungen – Praxis

Alles, was man braucht und wissen muss, um einen Chor mit älteren Sängerinnen und Sängern zu gründen und erfolgreich zu leiten, ist in dem neu erschienenen „Handbuch Seniorenchorleitung“ von Prof. Dr. Kai Koch nachzulesen.

Seit geraumer Zeit gibt es deutschlandweit immer mehr Gründungen von deklarierten „Seniorenchören“, also vokalen Formationen speziell für ältere Sängerinnen und Sänger. Dieses Singen in altershomogenen Gruppen spricht viele Menschen an, die innerhalb der Chorlandschaft bisher keine passenden Angebote für sich gefunden haben. Seniorenchöre haben meist klar-definierte Zielsetzungen und Rahmenbedingungen, die im weitesten Sinne barrierefreies Mitsingen ermöglichen (z. B. in Bezug auf Probenzeit, Repertoire, soziale Angebote, Willkommenskultur u. v. a. m.).

Hauptautor und Herausgeber Prof. Dr. Kai Koch erläutert alle wichtigen Aspekte der Gründung, Leitung und Gestaltung eines deklarierten Seniorenchores. Zahlreiche Fachautorinnen und -autoren flechten ihre Spezialkenntnisse mit ein. Und ebenfalls damit verwoben sind circa zehn Praxisberichte, in denen Erfahrungen mit konkreten Projekten geschildert werden (z. B. Leitung eines Demenzchores, Improvisation mit älteren Stimmen, Gründung eines alternativen Seniorenchores etc.); aus der Praxis – für die Praxis.

Der Band ist in vier große Abschnitte gegliedert (Stimme und Stimmbildung, Konzepte, Proben- und Seniorenchorleitung, Perspektiven und Tendenzen) und enthält solides Grundlagenwissen einerseits sowie andererseits konkrete Anleitungen und gebrauchsfertige Übungen für die chorleiterische Praxis. Von A bis Z werden alle wichtigen Themen zur Chorarbeit mit älteren Menschen behandelt; das inhaltliche Spektrum reicht von Altersgrenzen über Bewegungseinschränkung, Stimmentwicklung, Probenmethodik, Werbung, Chorliteratur und Kriterien für Arrangements bis hin zum intergenerativen Singen, zur Netzwerkarbeit oder zur Ausbildung von „Seniorenchorleiterinnen und -leitern“.

Zahlreiche Fachbeiträge und Erfahrungen von versierten Seniorenchorleitenden wie Michael Betzner-Brandt, Christiane Hrasky, Brigitte Rauscher, Bernhard Richter, Klaus Vetter oder Nina Ruckhaber bereichern den Band. Das „Handbuch Seniorenchorleitung“ wendet sich an interessierte Chorleiterinnen und -leiter, die entweder einen Seniorenchor innerhalb der bestehenden Strukturen gründen möchten oder die die eigene Arbeit mit der Expertise anderer abgleichen wollen, da leider die Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren dieser Disziplin bisher noch kaum gegeben ist.

Der Herausgeber und Hauptautor Kai Koch wurde 2017 mit einer empirischen Studie zur Chorarbeit mit älteren Menschen im Fach Musikpädagogik am Institut für Begabungsforschung in der Musik (Universität Paderborn) promoviert. Seit 2018 ist er Professor für Musikpädagogik in der Sozialen Arbeit an der KSH München und außerdem Gründer und Leiter des bundesweiten Netzwerks „Singen im Alter“ (www.singen-im-alter.de). Kai Koch referiert zu diesen Themen im In- und Ausland.



Kai Koch (Hg.)
Bosse Verlag, Kassel 2019
24,95 Euro
192 Seiten
ISBN: 9783764928674
➔ www.bosse-verlag.de



Personalmanagement in Sozialunternehmen Theoretische und methodische Grundlagen

Das Lehrbuch „Personalmanagement in Sozialunternehmen“ von Prof. Dr. Jochen Ribbeck gibt einen fundierten Einblick in die theoretischen und methodischen Grundlagen des Personalmanagements unter Berücksichtigung der Besonderheiten von Sozialunternehmen.

„Herzstück“ des Fachbuchs Personalmanagement in Sozialunternehmen ist der Prozess des operativen Personalmanagement. Gerahmt wird dieser Komplex durch zentrale Aspekte des strategischen Personalmanagements sowie fundamentale ethische und kulturelle Fragestellungen. Wo sinnvoll wird jeweils thematisch an Ort und Stelle auf arbeitsrechtliche Aspekte, insbesondere auch auf die Besonderheiten des kirchlichen Arbeitsrechts, eingegangen. Ergänzt werden ausgewählte personaladministrative Themen. Theoretische Modelle und Ansätze werden im jeweiligen thematischen Kontext erläutert:

- Grundlagen des Personalmanagements: Grundbegriffe, Ziele, Träger und Objekte, Organisation der Personaladministration und rechtliche Rahmenbedingungen
- Normatives Personalmanagement: Führungsethik, Organisationskultur, Corporate Governance
- Strategisches Personalmanagement: Strategieebenen, Personalstrategischer Prozess, Personalstrategische Modelle, HR-Scorecard
- Querschnittsfunktionen: Personalmarketing, Organisationales Commitment, Personalcontrolling
- Operatives Personalmanagement: Personalbedarfsplanung, Personalgewinnung, Personalauswahl, Personalintegration, Personaleinsatz/Arbeitsgestaltung, Personalentwicklung, Leistungsbeurteilung, Personalfreisetzung
- Personalführung: Ausgewählte Theorien und Modelle
- Personaladministration: Personalinformationssysteme, Datenschutz, Personalrechnungswesen



Jochen Ribbeck
Walhalla Fachverlag,
Blaue Reihe, Regensburg 2020
29,95 Euro
240 Seiten
ISBN 978-3-8029-5489-4
➔ www.walhalla.de



Professionelle Praktiken

Ethnografische Studien zum pädagogischen Alltag in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege

Das Fachbuch, das Prof. Dr. Gabriel Schoyerer zusammen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Deutschen Jugendinstitut München verfasst hat, bearbeitet aus einer professionstheoretisch-praxeologischen Perspektive die Frage, wie Alltag in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege gestaltet wird und welche professionellen Leistungen hierbei erbracht werden. Auf der Grundlage von teilnehmenden Beobachtungen werden Praxislogiken in verschiedenen, rechtlich gleichrangigen Settings der Kindertagesbetreuung (Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege) nachgezeichnet und damit ein Verständnis für spezifische, unterschiedliche wie vergleichbare Phänomene der Betreuungspraxis herausgearbeitet.

Das Interessante und auch Überraschende an den Ergebnissen der Studie ist dabei, wie die jeweiligen Settings das Fördermandat kontextualisieren und praktisch interpretieren. Um das empirisch in den Blick zu bekommen und gleichzeitig über vereinfachende, vertikale Wirkungs- und Leistungsvergleiche der Settings hinaus gehen zu können, hat die Studie eine Forschungsperspektive vorgelegt, deren methodologischer und gegenstandstheoretischer Ertrag kurz zusammengefasst vorgestellt werden soll:

Erstens setzt die praxeologische Forschungsperspektive der vorliegenden Studie einen empirisch begründeten Kontrapunkt zu den Leistungserwartungen und (Wunsch-)Vorstellungen, wie Konzepte und Formate von Angeboten der Kindertagesbetreuung sein sollen. Diese Optimierungsvorstellungen von Praxis werden oftmals mit dem Begriff Professionalisierung gleichgesetzt, basieren aber nicht auf gesichertem empirischem Wissen darüber, wie Kindertagesbetreuung praktisch hervorgebracht wird, sondern propagieren lediglich als veränderungsbedürftig, was sie empirisch in den Blick nehmen wollen. Das hat für die Forschung eine problematische Selbstreferenzialität und für die Praxis einen weiteren, letztlich unbegründeten, Erwartungshorizont zur Folge. Die Studie knüpft damit auch an die Kritik an einer frühpädagogischen Professionalisierungsforschung an, da die herausgearbeiteten Praxislogiken Hinweise darauf geben können, wie sich bislang unhinterfragte, als ‚gute Praxis‘ vorausgesetzte Annahmen als organisationale Praktiken realisieren.

Zweitens entzieht sich die Studie so vorschnellen Professionalisierungsfragen, indem sie aus einer ethnografisch befremdeten Haltung der Frage nachgeht, wie sich Professionalität im Handeln bzw. in den Praktiken des ‚Feldes‘ darstellt. Mit dieser recht breit formulierten Forschungsfrage konnte zunächst ganz grundlegend die Logik des Handelns in der Kindertagesbetreuung in den Blick genommen werden und hierüber empirische Erkenntnisse erarbeitet werden, die als Impulse für vertiefende Studien zum professionellen Handeln in der Kindertagesbetreuung dienen können. Mit der in der Studie ausgearbeiteten Forschungsperspektive wird so eine Praxeologisierung von Professionalität vorgenommen, indem danach gefragt wird, wie sich in gegenstandsbezogener Hinsicht Professionalität empirisch herausarbeiten lässt.

Schließlich kann drittens mit einer so gefassten Forschungsperspektive darauf aufmerksam gemacht werden, dass professionelles Handeln in organisationalen Strukturen voraussetzungsvoller professioneller Leistungen bedarf. Die Ergebnisse der Studie weisen darauf hin, dass professionelle Leistungen wesentlich als organisationale Praktiken im relationalen Gefüge von pädagogisch Tätigen und Kindern zu verstehen sind. Damit kann eine praxeologische Forschung einen empirisch begründeten Beitrag leisten, um vereinfachende Annahmen über die Funktionslogik von kindheitspädagogischer Praxis und ihren evaluativen Effekten zu überwinden und zugleich den Blick auf Kindertagesbetreuung als ein mehrperspektivisches, multireferenzielles System öffnen.



Gabriel Schoyerer, Carola Frank,
Margarete Jooß-Weinbach,
Steffen Loick Molina
Beltz Juventa, Weinheim 2020
34,95 Euro
278 Seiten
ISBN: 978-3-7799-6148-2
➔ www.beltz.de



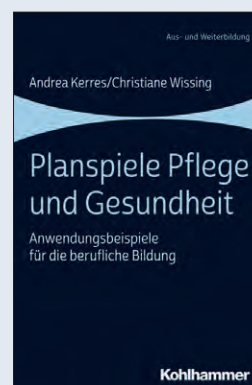
Planspiele Pflege und Gesundheit Anwendungsbeispiele für die berufliche Bildung

Ausschlaggebend für die Idee zu diesem Buch war die Tatsache, dass an der KSH München seit Beginn des Studiengangs Pflegemanagement (1996) für die Studierenden in den höheren Semestern regelmäßig ein Planspiel zum Thema Management von Einrichtungen zwischen ein und drei Blocktagen durchgeführt wurde. Die Resonanz der Studierenden ist bis zum heutigen Tag sehr positiv. Dieser Erfolg hat sich bis zu den Studierenden der Pflegepädagogik herumgesprochen: Die Buchautorinnen, Prof. Dr. Andrea Kerres und Christiane Wissing, wurden wiederholt darauf angesprochen und darum gebeten, doch auch ein Planspiel für das pflegepädagogische Berufsfeld zu entwickeln.

Davon überzeugt, dass der Transfer-Effekt auch auf das pädagogische Handlungsfeld übertragbar ist und dadurch eine hohe Wirksamkeit für das reale Agieren erzielt werden kann, wurde das Curriculum der Pflegepädagogik modular um ein Planspiel-Projekt ergänzt. Die Resonanz der Pflegeschulen und Hochschulen war durchwegs positiv, wenn sich auch einige der Befragten nicht wirklich vorstellen konnten, dass ein Planspiel für ihre Alltagsroutine einen Mehrwert besitzen könnte. Dennoch kam es zur Umsetzung: Zunächst erstellte Christiane Wissing (wissenschaftliche Mitarbeiterin an der KSH München) ein Planspiel zum Thema Kindeswohl und testete das an einer Klasse in einer Berufsfachschule für Gesundheits- und Krankenpflege. Auch hier war das Feedback seitens der Lernenden und Lehrenden positiv. Dies ermutigte die beiden Initiatorinnen letztendlich, für Studierende der Pflegepädagogik ein konkretes Planspiel-Projekt zu entwickeln. Im Kontext der Modulvorbereitung wurde allerdings deutlich, dass es für das Berufsfeld Pflege bedauerlicherweise kaum konkret geplante Planspiele gibt, geschweige denn, Szenarien mit didaktisch-methodischer Theoriebasis vorliegen. Die Idee zu einem Buch zum Thema Planspiele in der Pflegebildung entstand.

Mit der Methode Planspiel können Lernende in eine komplexe Situation aus ihrem beruflichen Handlungsfeld eintauchen. In einem geschützten Rahmen erproben sie ihr Wissen und ihre unterschiedlichsten Kompetenzen.

In acht Szenarien gewinnen die Leser Einblicke in Planung, Gestaltung und Durchführung von Planspielen. Detailliert wird der Prozess der Gestaltung eines jeden Planspiels beleuchtet, die Vor- und Nachteile, aber auch Stolpersteine und Herausforderungen erörtert. Durch die Simulation einer Praxissituation wird den Lernenden ein realistischer Einblick in unterschiedliche Probleme und Zusammenhänge im Pflege- und Gesundheitsbereich ermöglicht, die Konsequenzen von Entscheidungen werden zeitnah erlebt. Dadurch werden Prozesse der Rollenfindung sowie des beruflichen Selbstverständnisses spürbar und konstruktiv unterstützt. Auch ein Blick über den Tellerrand, in andere Fachgebiete, sowie das Hineinversetzen in andere Berufsgruppen wird gefördert und verbessert dadurch die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Team.



Andrea Kerres,
Christiane Wissing
Kohlhammer Verlag,
Stuttgart 2020
29,00 Euro
132 Seiten
ISBN: 978-3-17-035817-1
➔ [www.kohlhammer.de/
wms/instances/kohportal/
appDE/nav_home.php](http://www.kohlhammer.de/wms/instances/kohportal/appDE/nav_home.php)



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSH

Prof. Dr. Cornelia Behnke

Vortrag:

„Geschlechtergerechtigkeit“: Begriffs- und Inhaltsklärung, Vortrag im Rahmen der Herbstvollversammlung des Katholikenrats der Region München am 29.11.2019, Kolping-Ausbildungshotel St. Theresia, München

Prof. Dr. Fritz Böckh

Publikation:

Böckh, F.: Recht im Studium der Sozialen Arbeit – Fälle und Lösungen, 2. erweiterte und aktualisierte Auflage 2019, Boorberg Verlag, Stuttgart (→ Buchtipp auf Seite 38 des Magazins)

Prof. Dr. Andrea Dischler

Publikation:

Dischler, Andrea (2020): Soziale Psychiatrie und Lebensbewältigung. In: Stecklina, Gerd / Wienforth, Jan (Hrsg.): Handbuch Lebensbewältigung und Soziale Arbeit. Praxis, Theorie und Empirie. Reihe: Übergangs- und Bewältigungsforschung

Prof. Dr. Birgit Dorner

Vortrag:

„Hipp, Haribo und Kinderschokolade. Rezeptive Bildkompetenz in der frühen Kindheit“, Vortrag auf dem Symposium „Wieder gelesen. Hermann K. Ehmers Analyse einer DOORN-KAAT-Reklame“, Innsbruck, Universität Mozarteum, 24.01.2020

Prof. Dr. Franziska Egert

Publikation:

Egert, F., Dederer, V. & Fukkink, R. G. (2020). The impact of in-service professional development on the quality of teacher-child interactions in early education and care: A meta-analysis. *Educational Research Review*, 29 (<https://doi.org/10.1016/j.edurev.2019.100309>)

Egert, F., Herz, M., Hetterich, S. & Hilgenberg, A. (2019). Die Effekte der kompensatorisch-restituierenden Maßnahme „Chin Tuck against Resistance (CTAR)“ auf die Schluckqualität: Ein systematischer Review und Metaanalyse. *Forschung Sprache*, 7(3), 40-50 (https://www.forschung-sprache.eu/fileadmin/user_upload/Dateien/Heftausgaben/2019-3/5-70-2019-03-03.pdf)

Kalinowski, E., Egert, F., Gronostaj, A. & Vock, M. (2019). Professional development on fostering students' academic language proficiency across the curriculum—A meta-analysis of its impact on teachers' cognition and teaching practices. *Teaching and Teacher Education*, 88 (<https://doi.org/10.1016/j.tate.2019.102971>)

Kappauf, N., Egert, F. & Wirts, C. (2019). Qualifizierungskonzepte kriteriengeleitet auswählen. Ein Leitfaden für Träger, Leitung, Fort- und Weiterbildungsanbieter*innen im Kita-Bereich. München. Staatsinstitut für Frühpädagogik (https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/biss-e_leitfaden_entscheidungstrager_final.pdf)

Cordes, A.-K., Egert, F. & Hartig, F. (2019). Zur Sprache bringen. Digitale Medien in der vorschulischen Sprachförderung – Stolpersteine und Praxistipps. *Meine Kita*, 19(2), 18–20

Prof. Dr. Egon Endres

Vortrag:

Freiwilligenarbeit – aktuelle Befunde. Vortrag bei der Klausurtagung der Freien Wohlfahrtspflege Bayern in Bad Tölz, 16.01.2020

Regens Wagner als Lernende Organisation. Vortrag bei der Regens Wagner-Gesamtleitungskonferenz in Dillingen, 28.01.2020

Corporate Volunteering-Qualität. Ergebnisse systematisch feststellen. Vortrag bei einem Workshop des UPJ-Unternehmensnetzwerkes in Frankfurt, 29.01.2020

Wann halten Netzwerke die Stadtgesellschaft zusammen? Vortrag bei der Tagung „Einwanderung und Zusammenhalt. Solidarität in der Münchner Stadtgesellschaft“ am 13.11.2019 in der Akademie für Politische Bildung Tutzing

Publikation:

Egon Endres & Lars Jakobeit: Die besondere Qualität der Mehrgenerationenhäuser. *Bayerische Sozialnachrichten*, 5/2019, S. 8–10

Silvia Erhard, Tina Knoch

Vortrag:

„Der Einsamkeit im Alter begegnen“, Frankfurt, Fortbildung Offene Altenhilfe Frankfurt am Main, 29.10.2019

Prof. Dr. Constanze Giese

Vortrag:

„Wo die Ursachen liegen – und warum Akademisierung eine Lösung ist“, Vortrag auf der Tagung: Pflegenotstand-Notstandspflege? Was ist zu tun, damit wir nicht sehend gegen die Wand fahren, Evangelische Akademie Tutzing, 26.10.2019

„Die richtige Motivation für den Pflegeberuf – ethische Überlegungen zu Rekrutierung und Berufswahl“, Vortrag, Frühjahrs-



akademie des Bayerischen Landespflegerats, Pflege: Anspruch und Wirkung, München, Bayerischer Landtag, 14.11.2019

Einführung in das Thema "Ethische Fallbesprechung". Fachvortrag und Diskussion, Stiftung Pfennigparade, München, 28.01.2020

Publikation:

Giese, C.: Antinomie statt Autonomie. Iris Marion Youngs Theorie der „Fünf Formen der Unterdrückung“ als Beitrag zum Verständnis der Widersprüche der Pflege- und Pflegebildungspolitik, in: Ethik in der Medizin 31/4 Dez. 2019:305-323

Kohlen H., Giese C., Riedel A., Pflege und Ethik. Aktuelle Herausforderungen, Editorial, in: Ethik in der Medizin 31/4 Dez. 2019:283–288

Prof. Dr. Anita Hausen

Vortrag:

„Sorgekultur – der Rahmen für eine gute Pflege älterer Menschen?“, 7. Christlicher Gesundheitskongress, Kongress Palais Kassel, 25.01.2020

„Akademisierung des Pflegeberufes“, 14. Deutscher Wirbelsäulenkongress, 7. Pflegesymposium der DWG, MOC München, 29.11.2019

„Bachelor Pflege – die hochschulische Pflegeausbildung in Bayern“, 3. Symposium zum Pflegeberufegesetz, DBfK – Südost, München, 29.11.2019

Publikation:

von Gottberg, C., Checchia, C., Hausen, A., Gulich, M., Becker, T., Kilian, R. (2020): Depressionsbehandlung aus hausärztlicher Sicht - Eine qualitative Analyse von Experteninterviews. Zeitschrift für Allgemeinmedizin; 96 (1): 12–17

Kerres, A., Hausen, A., Wissing, C., Kemser, J. (2019): Studienübergreifendes Lernen im SimLab. Simulation von Praxisanleitung und -begleitung für Pflegepädagogik- und Pflege-Dual-Studierende an der KSH München. PADUA (4): 244–248

Dr. Andrea Kenkmann

Publikation:

Ghanem, C. & Kenkmann, A. (2019) Psychosoziale Unterstützungsangebote für lebensältere Menschen in Haft. Bewährungshilfe. 66(4), 320–344

Prof. Dr. Andrea Kerres

Vortrag:

Kerres, A. (2020): Licht ins Dunkle – Podiumsdiskussion am 29.1.2020 in Augsburg im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zum Thema „Gewalt in der Erziehung“

Publikation:

Andrea Kerres, Christiane Wissing: Planspiele Pflege und Gesundheit. Anwendungsbeispiele für die berufliche Bildung, Kohlhammer, Stuttgart 2020 (➔ Buchtipp auf Seite 42 des Magazins)

Prof. Dr. Martin Knoll

Rezension:

Knoll M: Rezension: Behrens J (2019): Theorie der Pflege und der Therapie. Grundlagen für Pflege- und Therapieberufe. Mit einem Nachwort von Prof. Dr. Michael Schulz. Bern: Hogrefe. Pflege & Gesellschaft 24(4) 2019, 374–375

Prof. Dr. Kai Koch

Vortrag:

„Wenn die Stimme faltig wird“, Vortrag und Workshop, Mozarteum Salzburg, Standort Innsbruck, 19.01.2020

„Demografischer Wandel im Chorwesen“, Vortrag und Diskussion, Chorverband Südliche Kurpfalz, Wiesloch, 01.02.2020

Workshop:

„Musikalische Angebote für Menschen mit Demenz“, Workshop auf dem Fachtag „Beteiligtsein von Menschen mit Demenz – Kunst und Kultur schaffen Zugänge“ im Lehmbruck Museum in Duisburg, 07.10.2019, Dokumentation unter <https://www.netzwerkstelle-demenz.de/veranstaltungen/aktuell/fachtagung-beteiligtsein-von-menschen-mit-demenz-kunst-und-kultur-schaffen-zugaenge>

Publikation:

Koch, K. (Hrsg.): Handbuch Seniorenchorleitung. Grundlagen – Erfahrungen – Praxis, Bosse, Kassel 2019 (➔ Buchtipp auf Seite 39 des Magazins)

Koch, K. & Riemann, J. C. (2020): „Schaffe, wirke alles, was lebt“ – Bienen. Ein fächerübergreifendes Thema für den Musikunterricht?, In: Musik und Bildung, Heftnummer 2, S. 48–53

Koch, K. (2019): Praxis der Seniorenchorleitung. In: H. H. Wickel & T. Hartogh, Musikgeragogik in der Praxis (S. 45–54), Münster: Waxmann

Prof. Dr. Jochen Ribbeck

Publikation:

Jochen Ribbeck: Personalmanagement in Sozialunternehmen. Theoretische und methodische Grundlagen, Walhalla, Blaue Reihe, Regensburg 2020 (➔ Buchtipp auf Seite 40 des Magazins)

Dr. Christoph Ried

Publikation:

Ried, Ch. (2020): Sozialpädagogik als pädagogische Lebensfüh-



rungsberatung. In: Birgmeier, B./Mührel, E./Winkler, M. (Hrsg.): Sozialpädagogische SeitenSprünge. Einsichten von außen, Ausichten von innen: Befunde und Visionen zur Sozialpädagogik. Beltz Juventa: Weinheim/Basel, S. 205–211

Prof. Dr. Franz Ruppert

Vortrag:

„Narzissmus, abhängige Persönlichkeiten und Gesunde Identität“, 18.01.2020 in Neuss, 07.02.2020 in Frankfurt/M. und 07.03.2020 in Hamburg

Publikation:

Ruppert, Franz (2020). Mein Körper, mein Trauma, mein Ich aus Sicht der Identitätsorientierten Psychotraumatheorie und -therapie (IoPT). München: Jahns-Verlag als Hörbuch

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer

Publikation:

Gabriel Schoyerer, Carola Frank, Margarete Jooß-Weinbach, Steffen Loick Molina (2020): Professionelle Praktiken. Ethnografische Studien zum pädagogischen Alltag in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege. Beltz Juventa, Weinheim (→ Buchtipp auf Seite 41 des Magazins)

Prof. Dr. Ursula Unterkofler

Publikation:

Unterkofler, U. (2019): Gewalt als Risiko. Offene Jugendarbeit zwischen Regulierung und Disziplinierung, in: FORUM für Kinder- und Jugendarbeit 3/2019, S. 46–51

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

Vortrag:

„Freiheit der Kultur oder Kultur der Freiheit. Über Möglichkeiten des Umgangs mit Grenzerfahrungen in der Pflege“: Fachtagung „Kultursensible Pflege und rechtliche Betreuung in der Migrationsgesellschaft“ am 04.12.2019 in Fulda, Bonifatiushaus

„Attraktiver Arbeitsplatz? Gestaltung von Lebens-Welten in Senioreneinrichtungen“ im Rahmen der 4. Fachkonferenz des vom Managementforum Starnberg „Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen“ am 10./11.12.2019 in München Riem

Publikation:

Uzarewicz, Charlotte (2020): Stichwort Körper/Leib. In: Spiritual Care, Jg. 9, Heft 1: 89–91

Uzarewicz, Charlotte (2020): Akustische Atmosphären und ästhetische Arbeit im Krankenhaus - Zwei Thesen zu den Herausforderungen in der Krankenpflege. In: Maio, Giovanni (Hg.): Von Angesicht zu Angesicht. Zur Bedeutung des direkten

Kontakts für die Betreuung von Patienten. Freiburg i.Br., Karl Alber Verlag, S. 132–155

Prof. Dr. Maria Wasner

Vortrag:

„Sexualität am Lebensende – ein Tabuthema?“ im Refresher Kurs der Pain Academy Augsburg am 26.10.2019 in Augsburg

„Let’s talk about sex – Bedeutung von Sexualität am Lebensende und Implikationen für die Soziale Arbeit“ beim 6. Interprofessionellen Fachtag Palliative Care der Österreichischen Palliativgesellschaft „Sexualität in Palliative Care – ein Mantel des Schweigens?“ am 08.11.2019 in Wien

„Pflegerische Angehörige in der Hospiz- und Palliativbegleitung: selbst Betroffene und zugleich unverzichtbare Säule gesellschaftlicher Sorgeskultur“ auf der Tagung „Die Begleitung schwerkranker, sterbender Menschen im gesellschaftlichen Diskurs: Kommunizieren, reflektieren, Haltung entwickeln“ der Evangelischen Akademie Villigst am 01.02.2020 in Villigst

Publikation:

Lindemann, D.; Borasio, G. D.; Führer, M.; Wasner, M.: Visualizing social support in home pediatric palliative care using network maps. Palliative Medicine 2019, <https://doi.org/10.1177/0269216319870673>

Wasner, M.; Raischl, J (Hrsg.): Kultursensibilität am Lebensende. Identität – Kommunikation – Begleitung. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2019

Christiane Wissing

Publikation:

Andrea Kerres, Christiane Wissing: Planspiele Pflege und Gesundheit. Anwendungsbeispiele für die berufliche Bildung, Kohlhammer, Stuttgart 2020

(→ Buchtipp auf Seite 42 des Magazins)

Berufungen & Funktionen

Prof. Dr. Egon Endres wurde erneut zum stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums der SWM Bildungsstiftung (Stadtwerke München) berufen.

Prof. Dr. Tina Friederich ist Vorstandsvorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit e.V. (lesen Sie dazu das Interview mit der Professorin auf Seite 11 – 12 des Magazins)

† In Gedenken

an Horst Weichselgartner

Die Hochschule trauert um Horst Weichselgartner, der am 28. November 2019 verstorben ist. Horst Weichselgartner war Gründungsmitglied des seit 1986 bestehenden Fördervereins der Katholischen Stiftungshochschule München e.V.. Er setzte sich seit dieser Zeit für die Belange der Hochschule und insbesondere ihrer Studierenden und Alumni ein. Insbesondere war er im Förderverein bis 2014 als Vorsitzender viele Jahre gestaltend aktiv. Auch nach seinem Engagement als Vorsitzender begleitete er die Arbeit des Fördervereins und des Vorstands mit seiner langjährigen Erfahrung und seinem Rat weiter.

Mit Horst Weichselgartner verliert die KSH München eine Persönlichkeit, die sich zeitlebens in hohem Maße für die Hochschule stark gemacht hat. Im Rahmen seiner sehr erfolgreichen Tätigkeit im Förderverein hat er über viele Jahre hinweg die Hochschule mitbegleitet und mitgestaltet.

an Professor P. Guiseppe Tacconi SDB

Die Hochschule trauert um Professor P. Guiseppe Tacconi SDB, der am 16. Januar 2020 verstorben ist. Professor P. Tacconi war Absolvent der PTH Benediktbeuern und dem Campus Benediktbeuern besonders verbunden. Er trug im Zusammenwirken mit Professoren der KSH München stark zum Aufbau der Internationalisierung der Hochschule bei. In den vergangenen Jahren war Professor P. Tacconi zudem immer wieder als Lehrbeauftragter der KSH München am Campus Benediktbeuern tätig.

Die Hochschule und ihre Mitglieder werden Horst Weichselgartner und Professor P. Guiseppe Tacconi SDB dankbar in Erinnerung behalten.

Die neuen Mitarbeiterinnen in Verwaltung und Wissenschaft



Friederike Aulenbacher

Eintrittsdatum:

01.02.2020

Funktion:

Referentin für die
Simulations- und Skills-
labore, Schwerpunkt
Hebammenkunde

Lieblingsbuch:

Gute-Nacht-Geschichten
meiner Kinder

Lieblingsmonat:

August



Judith Gad

Eintrittsdatum:

01.11.2019

Funktion:

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
im Projekt „Schwerpunktent-
wicklung Kindheitspädagogik“

Lieblingsmonate:

Mai



Katja Schindlbeck

Eintrittsdatum:

01.11.2019

Funktion:

Referentin Praxis-Center
Hebammenkunde

Lieblingsbuch:

Antoine de Saint-Exupéry
„Der kleine Prinz“

Lieblingsmonat:

März



Barbara Purschke

Eintrittsdatum:

01.02.2020

Funktion:

Projektmitarbeiterin
für das Projekt
„KSH-PersonalPlus“

Lieblingsmonat:

September



Christiane Wissing

Eintrittsdatum:

01.01.2020

Funktion:

Wissenschaftliche
Mitarbeiterin im Projekt
„Digitaler Campus –
Domänenspezifische
IT-Grundausbildung für
angehende Lehrkräfte in
der Pflege“ / kooperative
Promotion KSH/TU

Lieblingsbuch:

Aktuell... Fachliteratur

Lieblingsmonat:

September



Informationstage zu den Bachelorstudiengängen

Benediktbeuern
Di, 24.03.2020
9–15 Uhr

München
Do, 02.04.2020
15–18 Uhr

Programm

- Vorstellung der Fakultäten und Einrichtungen der Hochschule
- Info-Vorträge zu den Bachelorstudiengängen
- Schnuppervorlesungen, Campusführungen

Bachelorstudiengänge

Campus München

Soziale Arbeit (B.A.) | Kindheitspädagogik (B.A.)
Healthcare-Management (B.A.) | Hebammenkunde (B.Sc.)
Pflegepädagogik (B.A.) | Pflege (B.Sc.) vorbehaltlich des staatlichen Einvernehmens

Campus Benediktbeuern

Soziale Arbeit (B.A.) | Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit (B.A.) | Doppelstudium



<https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/studienangebot/>

www.ksh-muenchen.de

<https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/aktuelles/events/detail/informationstage-zu-den-bachelorstudiengaengen-der-ksh-muenchen/>

IMPRESSUM

Katholische Stiftungshochschule München

Preysingstraße 83
81667 München
Telefon +49 89-48092-900
www.ksh-muenchen.de

Katholische Stiftungshochschule für angewandte Wissenschaften München Hochschule der Kirchlichen Stiftung des öffentlichen Rechts „Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“

Herausgeber:

Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank

Verantwortliche Redaktion:

Sibylle Thiede
Telefon 089-48092-8466
sibylle.thiede@ksh-m.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Prof. Dr. Tina Friederich, Laura Gerken, Maximilian Grünen, Dr. Alexandra Hessler, Margret Hütt, Hanna Klingshirm, Andrej Limberger, Dilbayeh Muschol, Tabitha Nagy, Carola Nick, Prof. Dr. Sabine Pankofer, Julia Poweleit, Andrea Regenauer, Tatjana Reinholdt, Prof. Dr. Andreas Schwarz, Tanja Singer, Prof. P. Dr. Bernhard Vondrášek

Bildmaterial:

Adobe Stock, Regina Bäck (und Co.), Bischof & Broel, Prof. Dr. Aleksey Dmitriev, Ralf Gerard, Maximilian Grünen, Margret Hütt, Philip Jedenyi, Kliniken des Bezirks Oberbayern, KSH München, Herwig Lührs, panthermedia, Julia Poweleit, Anneke Schilling, Nina Segerer, Victoria Teske

Satz:

Margot Krottenthaler, Dachau

Druck:

wir-machen-Druck.de

ISSN 2628-6297